



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



Deutscher Industrie- und  
Handelskammertag

**prognos**

# Familienatlas 2007

Standortbestimmung,  
Potenziale, Handlungsfelder

## Vorwort

### Familienfreundlichkeit als regionale Stärke nutzen

Die Zukunftsfähigkeit von Regionen und Städten hängt wesentlich davon ab, ob sie Familien ein gutes und lebenswertes Umfeld bieten können. Familienfreundlichkeit ist ein Standortfaktor, den es künftig im Wettbewerb der Regionen noch stärker zu nutzen gilt. Die demografische Entwicklung und der zunehmende Fachkräftemangel führen das deutlich vor Augen. Zahlreiche Städte und Regionen haben bereits die Initiative ergriffen und arbeiten systematisch daran, ihre Attraktivität für Familien zu verbessern. Die Zusammenarbeit einer Vielzahl von Akteuren aus Wirtschaft und Gesellschaft ist dabei ein Garant für den Erfolg.

Der Familienatlas 2007 soll den Akteuren aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in den Stadt- und Landkreisen – wie schon der Familienatlas 2005 – als fundierte Standortbestimmung im Vergleich zu anderen Regionen dienen. Im Vordergrund stehen die Potenziale und Handlungsmöglichkeiten für weitere Verbesserungen der regionalen Situation. Der Familienatlas gibt auch den Entscheidungsträgern auf Bundesebene wichtige Hinweise darauf, wie sich die Lebensbedingungen für Familien in Deutschland entwickeln. Insofern steht er für den Anspruch einer wirkungsorientierten, auf empirischen Erkenntnissen basierenden, nachhaltigen Familienpolitik. Im Zuge einer kontinuierlichen Erfassung der familienpolitischen Situation in den Regionen soll der Familienatlas künftig regelmäßig erscheinen.

Auch aus Sicht der Wirtschaft sind familienfreundliche Lebens- und Arbeitsbedingungen eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die künftigen arbeitsmarkt- und gesellschaftspolitischen Herausforderungen gemeistert werden können. Daher wird die IHK-Organisation vertiefende Regionalanalysen erstellen und vor Ort daran mitarbeiten, die bestehenden Potenziale für mehr Familienfreundlichkeit zu nutzen. Denn wir alle profitieren von mehr Familienfreundlichkeit in Deutschland.

URSULA VON DER LEYEN  
BUNDESMINISTERIN FÜR FAMILIE, SENIOREN,  
FRAUEN UND JUGEND

LUDWIG GEORG BRAUN  
PRÄSIDENT  
DEUTSCHER INDUSTRIE- UND  
HANDELSKAMMERTAG

## Inhaltsübersicht

<b>Vorwort</b> .....	3
<b>I. Der Familienatlas 2007 – Regionen im Wettbewerb um Familien</b> .....	5
1.1 Was zeichnet familienfreundliche Städte und Regionen aus? .....	6
1.2 Was misst der Familienatlas 2007? .....	7
1.3 Vergleichbarkeit Familienatlas 2005 und 2007 .....	8
<b>II. Das Handlungsfelder-Ranking: Was Deutschlands Regionen für Familien tun</b> .....	9
2.1 Handlungsfeld Vereinbarkeit von Familie und Beruf .....	9
2.2 Handlungsfeld Wohnsituation und Wohnumfeld .....	13
2.3 Handlungsfeld Bildung und Ausbildung .....	15
2.4 Handlungsfeld Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche .....	18
2.5 Rahmenbedingungen in Regionen: Arbeitsmarkt und Demografie .....	20
<b>III. Standortbestimmung: Wie attraktiv sind Deutschlands Regionen für Familien?</b> .....	26
3.1 Die Regionen-Gruppen im Familienatlas 2007 .....	26
3.2 Die Regionen-Gruppen im Detail .....	29
3.3 Vergleich der 40 größten Städte .....	37
<b>Übersicht der Indikatoren und Quellen</b> .....	39

# I.

## Der Familienatlas 2007 – Regionen im Wettbewerb um Familien

Die öffentliche Debatte über den demografischen Wandel unserer Gesellschaft hat in jüngerer Zeit wesentlich dazu beigetragen, dass die Bedeutung von Familien für Gesellschaft und Wirtschaft deutlich geworden ist. Familien bilden in vielerlei Hinsicht das soziale und kulturelle Rückgrat in Gemeinden, Stadtteilen und Stadtgesellschaften, sie tragen zudem langfristig zur finanziellen Sicherung der Kommunen bei.

Die erste Ausgabe des Familienatlas 2005 mit ihrem deutschlandweiten Echo in den Medien und in der Kommunalpolitik hat nicht unwesentlich dazu beigetragen, dass die entscheidende Bedeutung von familienfreundlichen Lebensbedingungen als Standortfaktor für Kreise und Kommunen noch stärker bewusst geworden ist. In zahlreichen Landkreisen und Städten werden aktiv Verbesserungen für Familien angestrebt und gemeinsame Aktionen ins Leben gerufen. Erste Erfolge des familienfreundlicheren Klimas stellen sich bereits ein: Mehrere Großstädte meldeten zuletzt ansteigende Geburtenzahlen, und in Ostdeutschland ist in den letzten Jahren erstmals seit dem starken Einbruch nach der Wiedervereinigung wieder ein deutlicher Aufwärtstrend der Geburtenrate zu beobachten.

Die regionalwirtschaftliche Bedeutung einer hohen Attraktivität für Familien, eines hohen Familienanteils und damit eines breiten Angebotes an Arbeitskräften ist unbestritten. Zudem gewährleisteten Angebote zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine bestmögliche Nutzung des vorhandenen Arbeitskräftepotenzials. Familiengerechte Lebens- und Umfeldbedingungen sind ein probates Mittel, dem künftigen Fachkräftemangel zu begegnen. Eine familienfreundliche Infrastruktur wird zunehmend zu einem Standortfaktor für Kommunen, Investitionen in Familien sind auch in wirtschaftlicher Hinsicht Investitionen in die Zukunft.

Mit attraktiven Lebens- und Umfeldbedingungen für Familien steigt die Chance zur Anwerbung und langfristigen Bindung von Fachkräften in der bzw. an die Region und das jeweilige Unternehmen. Der überregionale und internationale Wettbewerb um hochqualifizierte (junge) Fachkräfte wird in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen. Diese Umworbenen befinden sich oft kurz vor oder in der Phase der Familiengründung bzw. sind bereits Eltern jüngerer Kinder und treffen ihre beruflichen Entscheidungen auch unter dem Gesichtspunkt von familienspezifischen Lebens- und Umfeldbedingungen. Viele Regionen haben das erkannt; die regionalen Akteure vor Ort forcieren ihre Bemühungen um mehr Familienfreundlichkeit. So engagieren sich bspw. bereits zahlreiche Unternehmen aktiv für eine Verbesserung der entsprechenden Infrastrukturangebote, um die höhere Attraktivität als Arbeitgeber für erwerbstätige Eltern als Wettbewerbsvorteil zu nutzen.

Deutschlands Regionen befinden sich längst in einem Standortwettbewerb um Familien. Sowohl städtische als auch ländlich geprägte Regionen bemühen sich, Familien anzuziehen und zu binden. So erhoffen sich urbane Zentren auf der anderen Seite, durch den Verbleib oder Zuzug von Familien in die innerstädtischen Quartiere eine Stabilisierung und Renaissance der Städte zu erreichen und damit eine nachhaltige Stadtentwicklung zu fördern. Auch suchen bspw. ländliche Regionen zunehmend nach Konzepten, ihre zumindest in Westdeutschland gegenüber Städten bestehenden Nachteile im Betreuungsangebot für Familien zu kompensieren, um Abwanderungsbewegungen zu begegnen und damit einen Beitrag zur Funktionsfähigkeit kleinerer Gemeinden zu leisten.

## 1.1 Was zeichnet familienfreundliche Städte und Regionen aus?

Die Frage, wodurch Städte und Regionen für Familien attraktiv werden und welche Handlungsansätze Erfolg versprechen, erfordert individuelle Antworten. So verschieden die Familien sind, so vielfältig sind auch die Wünsche, die Familien an ihr Lebensumfeld und das regionale Angebot haben. Kurz nach der Geburt eines Kindes stehen etwa für junge Eltern die medizinische Betreuung und Beratungsangebote im Vordergrund. Für einen frühen beruflichen Wiedereinstieg, der insbesondere für Alleinerziehende wesentlich für die ökonomische Absicherung ist, sind zunächst passende Betreuungsangebote für Kinder im Krippenalter, später auch Ganztagsplätze in Kindergärten zentrale Voraussetzung. Bei Familien mit älteren Kindern prägt die fachliche und zeitliche Ausgestaltung und Bandbreite des schulischen Angebots wesentlich den Alltag. Familien mit älteren Kindern profitieren zudem von einem umfangreichen Spiel-, Sport- und Freizeitangebot, welches die persönliche Entwicklung der Kinder unterstützt und Eltern Freiräume eröffnet. Ein entscheidender Faktor ist zudem, ob für Familien in ausreichender Menge bezahlbarer Wohnraum verfügbar ist. Nicht außer Acht gelassen werden darf auch die wirtschaftliche Situation von Regionen und hier insbesondere der Arbeitsmarkt: Eine sichere Erwerbstätigkeit und berufliche Etablierung von jungen Paaren ist häufig wichtige Voraussetzung für den Entschluss zur Familiengründung.

Kurz: Was für Familien wichtig ist, hängt von ihrer spezifischen Konstellation, ihrem ökonomischen Hintergrund, vom Alter ihrer Kinder und selbstverständlich von individuellen Präferenzen ab – eine Priorisierung der Wichtigkeit von Lebens- und Umfeldbedingungen für Familien ist deshalb nicht sinnvoll.

Ein Atlas, der die 439 Land- und Stadtkreise Deutschlands hinsichtlich ihrer Lebensbedingungen für Familien vergleichen will, muss diesen unterschiedlichen Bedürfnissen von Familien Rechnung tragen und einen differenzierten Ansatz zur Beurteilung der Familienfreundlichkeit von Regionen wählen.

## 1.2 Was misst der Familienatlas 2007?

Im vorliegenden Familienatlas 2007, der gegenüber dem Familienatlas aus dem Jahr 2005 erheblich weiterentwickelt worden ist<sup>1</sup>, geben verschiedene, getrennt dargestellte Indikatorenbereiche Aufschluss über Stärken und Schwächen aller kreisfreien Städte und Landkreise in Deutschland. Hierbei wird zwischen vier **kommunalpolitischen Handlungsfeldern** – also Politikbereichen, die auf Ebene der Kommunen und Kreise zum guten Teil direkt gestaltbar oder zumindest mittelbar beeinflussbar sind – und höchstens indirekt bzw. langfristig beeinflussbaren wirtschaftlichen und demografischen Rahmenbedingungen, die zudem stärker auch andere Politikfelder wie Wirtschaftsförderung und Arbeitsmarktpolitik betreffen, unterschieden.

Folgende vier kommunalpolitische Handlungsfelder werden im Familienatlas 2007 zur Beurteilung der Familienfreundlichkeit von Land- und Stadtkreisen herangezogen:

- I Handlungsfeld 1: Vereinbarkeit von Familie und Beruf** mit Indikatoren zum Kinderbetreuungsangebot und Beschäftigungschancen für Mütter und Väter
- I Handlungsfeld 2: Wohnsituation und Wohnumfeld** mit Indikatoren zum Angebot an preisgünstigem Wohnraum, Freiräumen, Infrastruktur und Sicherheit
- I Handlungsfeld 3: Bildung und Ausbildung** mit Indikatoren zur Qualität der allgemeinen Schulbildung sowie Ausbildungschancen für Jugendliche
- I Handlungsfeld 4: Freizeit- und Kulturangebote** mit Indikatoren zur Vielfalt und Attraktivität der Freizeit- und Kulturangebote für Kinder und Jugendliche

Ergänzend zu diesen Handlungsfeld-Indikatoren werden als **demografische** und **wirtschaftliche Rahmenbedingungen** Indikatoren zur Beschäftigungssituation und zum Arbeitsmarkt, zu Altersstruktur und Geburten sowie zu Fort- und Zuzügen von Familien ausgewiesen, um ein vollständiges Bild der Situation von Familien in den 439 Kreisen und kreisfreien Städten zeichnen zu können.

Der gewählte Ansatz bietet den Vorteil, dass die Stadt- und Landkreise eine differenzierte Analyse ihrer Stärken und Schwächen im Bereich der Familienpolitik erhalten und auf dieser Basis Handlungsfelder zur besseren Nutzung vorhandener Potenziale erkennbar werden.

Zur Messung der Familienfreundlichkeit der 439 Kreise und kreisfreien Städte wurden insgesamt 20 Indikatoren aus vier familienpolitisch relevanten und regionalpolitisch beeinflussbaren Handlungsfeldern sowie zehn Indikatoren für die demografischen und arbeitsmarktpolitischen Rahmenbedingungen einer Region herangezogen. In dieser Broschüre werden lediglich die zentralen Ergebnisse und ein Teil der Rankings und Indikatoren ausgewiesen. Eine umfassende Dokumentation der Ergebnisse und Daten ist im Internet unter [www.prognos.com/familienatlas](http://www.prognos.com/familienatlas) verfügbar.

<sup>1</sup> Potenziale erschließen – Familienatlas 2005. Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

### 1.3 Vergleichbarkeit Familienatlas 2005 und 2007

Der neue Familienatlas 2007 stellt eine grundlegende konzeptionelle Weiterentwicklung des 2005 erschienenen ersten Familienatlas dar, wobei zahlreiche – auch durchaus kritische – Anregungen aus der öffentlichen Diskussion um den ersten Atlas aufgegriffen wurden. Die Indikatorik wurde deutlich erweitert, und der Fokus der Untersuchung liegt nunmehr auf verschiedenen regional- und kommunalpolitischen Handlungsfeldern. Als Gesamtergebnis werden nicht mehr unterschiedliche Familienfreundlichkeits-Profile der Regionen ausgewiesen, bei denen sich vor allem Stadt-Land- und Ost-West-Gegensätze zeigen. Stattdessen wird den Kreisen und kreisfreien Städten mit dem neuen Familienatlas 2007 aufgrund der strikten Trennung von kommunal und regional beeinflussbaren Handlungsfeldern und z.T. durch externe Bedingungen und Einflüsse überlagerte demografische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen in einer Region eine klarere und differenzierte Positionsbestimmung ermöglicht. Der Familienatlas 2007 gibt Aufschlüsse darüber, welche regionalen Lebensbedingungen eine Stadt bzw. ein Landkreis Familien insgesamt, alle Handlungsfelder und Rahmenbedingungen eingeschlossen, im Vergleich zu anderen Regionen bietet.

Aufgrund der erheblichen konzeptionellen Überarbeitung des Familienatlas ist ein unmittelbarer Vergleich der Ergebnisse von 2005 und 2007 nicht möglich. Zudem haben sich gegenüber 2005 die statistischen Grundlagen mehrerer zentraler Indikatoren geändert. Zu nennen sind hier insbesondere Änderungen in der Kinder- und Jugendhilfestatistik, in der das Kinderbetreuungsangebot erfasst wird, die u. a. von einer platzbezogenen- auf eine kindbezogene Systematik umgestellt worden ist. Bei einzelnen Indikatoren wie der Geburtenrate oder der Familienwanderung werden Entwicklungen der letzten Jahre durch dynamische Indikatoren erfasst und ausgewiesen.

## II.

# Das Handlungsfelder-Ranking: Was Deutschlands Regionen für Familien tun

Regionen und Städte können die Lebens- und Umfeldbedingungen, die sie Familien bieten, zu einem guten Teil selbst bestimmen. Auch wenn aus Sicht von Kreisen und Kommunen vielfache Verflechtungen mit der Landes- und Bundesebene bestehen, wird die Familienfreundlichkeit maßgeblich vor Ort bestimmt. Die Möglichkeiten von Regionen bleiben dabei keineswegs auf die öffentliche Finanzierung von Infrastrukturangeboten beschränkt. In partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit Akteuren aus Gesellschaft und Wirtschaft können wirkungsvoll Verbesserungen für Familien erreicht und damit die Zukunftschancen der Region gesichert werden.

### Methodik: Indikatoren für Familienfreundlichkeit

Zur Bewertung der Familienfreundlichkeit der Kreise und kreisfreien Städte wurden Indikatoren aus vier familienpolitisch relevanten Handlungsfeldern herangezogen. Pro Handlungsfeld wurden drei bis sieben aussagekräftige und flächendeckend verfügbare Indikatoren ausgewählt und zu einem Index zusammengefasst. Es wurden jeweils die zum Zeitpunkt der Erstellung des Familienatlas im Sommer 2007 aktuellsten verfügbaren Daten, zumeist aus den Jahren 2006 oder 2005, verwendet.

Für das Ranking innerhalb der Handlungsfelder wurde folgendermaßen vorgegangen: Die Indikatorenwerte der Kreise und kreisfreien Städte wurden in eine Rangfolge zwischen 1 und 439 gebracht, wobei gleichen Werten der gleiche Rang zugewiesen wurde. Aus den Rang-Werten der Einzelindikatoren eines Handlungsfeldes wurde das arithmetische Mittel errechnet, das den Indexwert für das gesamte Handlungsfeld darstellt. Abgesehen von einzelnen begründeten Ausnahmefällen wurden die einzelnen Indikatoren gleich gewichtet. Im Effekt werden bei dem verwendeten Ranking-Verfahren einzelne Extremwerte bei den Indikatoren gedämpft.

Die Daten stammen mehrheitlich vom Statistischen Bundesamt und den Statistischen Landesämtern, aber auch das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, das Deutsche Jugendinstitut, die Landessportbünde, der Verband deutscher Musikschulen, der Entertainment Media Verlag sowie einzelne Kultusministerien waren an der Bereitstellung der Daten beteiligt. Ebenso wurden Daten aus der Deutschen Bibliotheksstatistik und der Polizeilichen Kriminalstatistik verwendet. Eine ausführliche Quellen- und Methodenbeschreibung ist über die Internetseite [www.prognos.com/familienatlas](http://www.prognos.com/familienatlas) abrufbar.

## 2.1 Handlungsfeld Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Jungen Eltern die Möglichkeit zu geben, ihr Familien- und Berufsleben nach ihren persönlichen Vorstellungen in Einklang zu bringen, ist ein ausschlaggebendes Handlungsfeld für familienfreundliche Lebensbedingungen vor Ort. Mütter und Väter müssen die Wahl haben, in welchem Umfang sie neben der Fürsorge für ihre Kinder berufstätig sein möchten. Insbesondere junge Frauen dürfen nicht das Gefühl haben, zwischen beruflichen Ambitionen und einem erfüllten Familienleben mit eigenen Kindern wählen zu müssen. Deshalb sind gute Bedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf unabdingbare Voraussetzung dafür, dass sich mehr Paare ohne Sorge um ihre berufliche Kontinuität und damit zusammenhängende wirtschaftliche Sicherheit für die Realisierung ihrer Kinderwünsche entscheiden können. Und nur wenn vor Ort ausreichend qualitativ hochwertige

Betreuungsangebote zur Verfügung stehen, können Eltern ohne Sorge um das Wohl ihrer Kinder die Berufstätigkeit fortsetzen. Kreise und Kommunen haben in diesem Handlungsfeld also die Chance, die Lebensqualität für Familien deutlich zu verbessern.

Eine verbesserte Vereinbarkeit von Familie und Beruf wirkt sich unmittelbar auf die Attraktivität der Region als Wirtschaftsstandort aus – und zwar sowohl in kurz- als auch langfristiger Perspektive. Vor dem Hintergrund einer alternden und schrumpfenden Bevölkerung und dem in vielen Regionen bereits heute bestehenden eklatanten Fachkräftemangel ist es aus volks- und betriebswirtschaftlicher Sicht geboten, den Familien als stabilisierendes Element besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Indikatoren im Handlungsfeld Vereinbarkeit von Familie und Beruf	
Indikator	Beschreibung
<b>Chancengleichheit am Arbeitsmarkt</b>	Verhältnis der Erwerbsquoten (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) von Frauen und Männern (2005)
<b>Betreuungsquote unter dreijähriger Kinder</b>	Betreute Kinder unter drei Jahren pro Gleichaltrigen gesamt (2006)
<b>Ganztagsbetreuungsquote im Kindergartenalter</b>	Kinder von drei bis unter sechs Jahren, die mehr als sieben Stunden am Tag betreut werden, pro Gleichaltrigen gesamt (2006)

Je mehr Arbeitgeber sich um ein ausgeglichenes Familien- und Berufsleben ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bemühen und durch bestimmte Maßnahmen, z. B. im Bereich der selbstverantwortlichen Arbeitszeiteinteilung, fördern, desto eher identifizieren sich die Beschäftigten mit dem Unternehmen. Sie kündigen seltener, melden sich weniger krank und arbeiten generell mit mehr Motivation und Einsatzbereitschaft.

Je besser Familie und Beruf zu vereinbaren sind, desto schneller kehren junge Mütter nach der Geburt eines Kindes an ihren Arbeitsplatz zurück. Qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber schauen verstärkt nicht nur auf das Gehalt, sondern auch auf die sogenannten „weichen“ Faktoren im Bereich der Familienfreundlichkeit, die das lokale Arbeitsumfeld ihnen bietet. Um gut ausgebildetes Personal einerseits zu halten und andererseits neu anzuwerben, ist es daher von strategischer Bedeutung für öffentliche und private Entscheidungsträger besonders günstige Bedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf anzubieten. Bei optimaler Nutzung der vorhandenen Potenziale ist zu erwarten, dass sowohl die Müttererwerbsquote als auch die Zahl der Familiengründungen ansteigen werden. Durch die größere Anzahl von Familien mit Kindern stehen dem regionalen Arbeitsmarkt auch langfristig Fachkräfte zur Verfügung und der Standort bleibt stabil und lebendig.

Zur wirksamen Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf müssen neben den Arbeitgebern die regionale Politik, die Träger der freien Wohlfahrtspflege oder auch Initiativen aktiv werden. Zentrale Aufgabe ist dabei der Ausbau an qualitativ guten Betreuungsangeboten für Kinder aller Altersgruppen. Je mehr Betreuungsangebote zur Verfügung stehen, desto eher können sich junge Frauen für Nachwuchs und junge Mütter (und Väter) für das Fortsetzen ihrer Berufstätigkeit entscheiden. Für die Altersgruppe der Kindergartenkinder von drei bis sechs Jahren besteht ein bundesweiter Rechtsanspruch von vier Stunden täglich, der mittlerweile flächendeckend erfüllt werden kann. Problematischer sind hingegen in vielen Regionen die Betreuung der unter dreijährigen Kinder sowie die Ganztagsbetreuung von drei- bis sechsjährigen Kindern. Eine Betreuungszeit von vier Stunden täglich reicht in der Regel nicht aus, um einer Erwerbstätigkeit nachgehen zu können. Ebenso schwierig sieht es mit den Nachmittagsangeboten für Schulkinder in Horten und Ganztagschulen aus. Über den quantitativen und qualitativen Ausbau von Betreuungsangeboten hinaus kann das wichtige Ziel der Chancengleichheit von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt auch kommunalpolitisch beeinflusst werden.

Der Vergleich der 439 Landkreise und kreisfreien Städte im Handlungsfeld Vereinbarkeit von Familie und Beruf zeigt, dass das Niveau der deutschen Regionen sehr unterschiedlich ist. Die ostdeutschen Kreise bieten sehr viel bessere Bedingungen, Familie und Beruf zu vereinbaren als die meisten Kreise in Westdeutschland. Dieser Unterschied ist historisch durch das flächendeckende Betreuungssystem und die hohe Frauenerwerbstätigkeit in der DDR begründet. Ein Großteil der Strukturen und der Einstellungen von Müttern und Vätern zu Berufstätigkeit und Kleinkindbetreuung, die sich signifikant von westdeutschen Strukturen und Einstellungen unterscheiden, ist bestehen geblieben. Die Chancen, die die resultierende bessere Angebotssituation bietet, gilt es stärker als bisher zu nutzen. Die guten Betreuungsbedingungen sowie die hohe Bereitschaft von Frauen am Erwerbsleben teilzunehmen, sind ein wichtiger Standortvorteil, der als solcher erkannt und besser kommuniziert werden sollte, um das Anwerben von Unternehmen und Fachpersonal zu erleichtern.

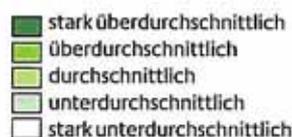
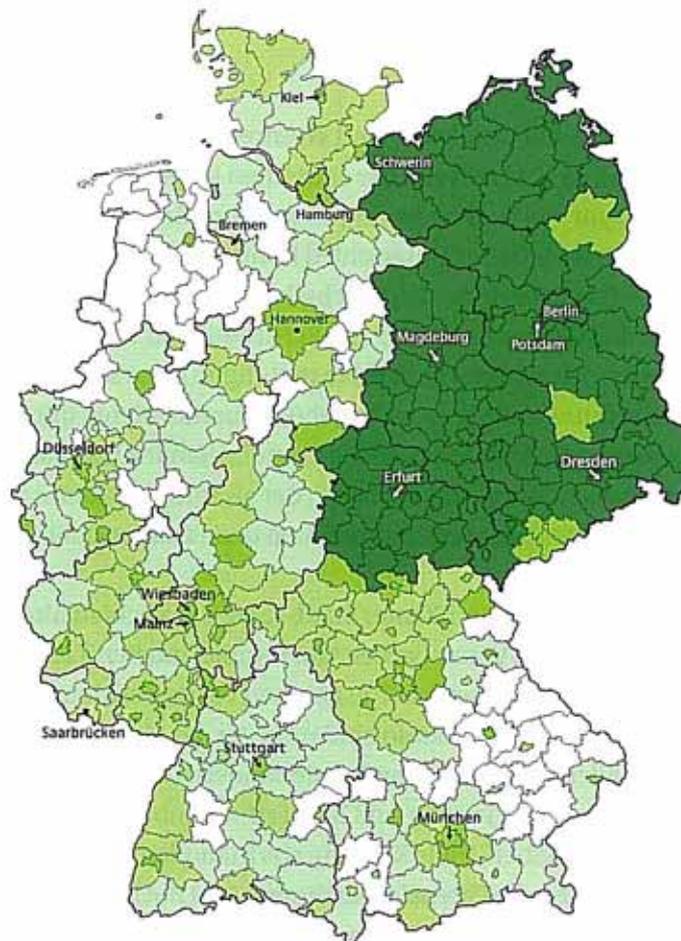
Darüber hinaus ist ein signifikanter Stadt-Land-Unterschied hinsichtlich der bisherigen Anstrengungen im Handlungsfeld Vereinbarkeit von Familie und Beruf festzustellen. Die ostdeutschen kreisfreien Städte liegen mit wenigen Ausnahmen vor den ostdeutschen Landkreisen. Danach folgen die westdeutschen Städte, die ebenso eindeutig vor der Mehrheit der Landkreise in Westdeutschland rangieren. In allen westdeutschen Bundesländern befinden sich Regionen, die überdurchschnittlich günstige Bedingungen, Familie und Beruf zu vereinbaren anbieten und solche, die hier noch großen Handlungsbedarf haben. Viele Kreise in stark ländlich geprägten Flächenländern wie Niedersachsen und Bayern könnten die Potenziale in diesem Feld noch sehr viel besser nutzen, um ihre Attraktivität für Familien langfristig zu halten bzw. zu verbessern. Die größten Städte in Westdeutschland liegen im Vergleich der 439 Kreise im oberen Mittelfeld. Berlin erreicht mit Rang 35 einen sehr guten Platz, vergleichbar mit anderen ostdeutschen Großstädten wie Leipzig und Dresden. Dennoch dürfen diese relativ günstigen Positionen der Städte nicht zu einem Rückgang oder einer Stagnation der Anstrengungen in diesem Handlungsfeld führen. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Bedarfe der Eltern an Betreuungsplätzen für Kleinkinder unter drei Jahren sowie an Ganztagsangeboten für ältere Kinder in den Städten momentan noch deutlich höher sind als in ländlichen Regionen. Das eigentliche Handlungsziel, die Bedarfsdeckung vor Ort, darf daher durch den Stadt-Land-Vergleich nicht aus dem Blick geraten. Letztlich beurteilen die Eltern die Stadt weniger im Vergleich mit ländlichen Regionen als danach, ob ihnen ein qualitativ guter und verlässlicher Betreuungsplatz zur Verfügung steht.

Bund, Länder und Kommunen haben sich auf das gemeinsame Ziel geeinigt, ab dem Jahr 2013 rund 750.000 Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren vorzuhalten. Mit dem Kabinettsbeschluss zum Kinderbetreuungsfinanzierungsgesetz vom 5. September 2007 hat die Bundesregierung eine entscheidende Weiche dafür gestellt, dass Länder und Kommunen zügig mit dem Aufbau eines bedarfsgerechten Angebots für die Betreuung der Kinder unter drei Jahren beginnen können. Mit dem Geld sollen bis 2013 bundesweit für rund ein Drittel der Kinder unter drei Jahren Betreuungsplätze entstehen, davon 30 Prozent in der Tagespflege. Deutschland schafft damit den Anschluss an die familienpolitisch erfolgreichen Länder in Nord- und Westeuropa. Das sind historische Schritte für die frühe Förderung von Kindern und eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

#### Übersicht Handlungsfeld 1: Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die TOP 25-Kreise Vereinbarkeit von Familie und Beruf	
1	Schwerin, Landeshauptstadt
2	Gera, Stadt
3	Jena, Stadt
4	Greifswald, Hansestadt
5	Neubrandenburg, Stadt
6	Rostock, Hansestadt
7	Magdeburg, Landeshauptstadt
8	Cottbus, Stadt
9	Potsdam, Stadt
10	Saalkreis
11	Weimar, Stadt
12	Weimarer Land
13	Barnim
14	Suhl, Stadt
15	Stralsund, Hansestadt
16	Ohrekreis
17	Jerichower Land
18	Dessau, Stadt
19	Frankfurt (Oder), Stadt
20	Saale-Holzland-Kreis
21	Brandenburg a. d. Havel, Stadt
22	Leipzig, Stadt
23	Muldentalkreis
24	Bördekreis
25	Dresden, Stadt

Das vollständige Ranking finden Sie unter: [www.prognos.com/familienatlas](http://www.prognos.com/familienatlas)



## 2.2 Handlungsfeld Wohnsituation und Wohnumfeld

Eine entscheidende Rolle für Familien mit kleinen Kindern sowie für junge Paare in der Familiengründungsphase spielt die Frage nach einem möglichst geeigneten Wohnumfeld. Die Ansprüche an ein familiengerechtes Wohnumfeld sind jedoch je nach privater und beruflicher Situation sehr unterschiedlich. Während für die einen ein eigenes Haus im Grünen mit viel Platz zum Spielen eine Idealvorstellung ist, ziehen andere eine zentrale Lage mit möglichst guter Anbindung an Arbeitsplatz, Schule, Freizeit- und Einkaufsmöglichkeiten sowie Urbanität vor. Um der Heterogenität dieser Bedürfnisse gerecht zu werden und den Familien einer Region ein attraktives Umfeld zu bieten, ist es daher wichtig, dass ein möglichst vielfältiges Angebot an Wohnraum bzw. bewohnbaren Flächen zur Verfügung steht. Je einfacher es ist, Wohnraum und Bauland zu finden, der zu den individuellen Ressourcen und Vorstellungen passt, desto eher werden sich Familien längerfristig in einer Region niederlassen und wohlfühlen.

Die Attraktivität einer Region als Wohnort für Familien zu fördern, bedeutet gleichzeitig unübersehbare Vorteile für den Standort. Mobile Familien, die sich zwischen mehreren Standorten entscheiden können, werden die Attraktivität des Wohnumfeldes mit in ihre Überlegungen einschließen. Je attraktiver das Wohnumfeld, desto eher werden neue Familien von außerhalb in die Region ziehen. Und Familien, die mit ihrem Wohnort zufrieden sind, werden in der Regel seltener wegziehen, wenn ein Angebot aus einer anderen Region lockt. Nicht nur die Kontinuität der kommunalen Einnahmen, sondern auch die Stabilität des Arbeitskräfteangebots wird durch die Ansiedlung von Familien gesichert. Dies wiederum fördert den Nachwuchs an Fachkräften und damit die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft. Ein familienfreundliches Wohnumfeld zu schaffen ist für die Kreise und Kommunen also unerlässlich, um auch langfristig gut positioniert zu sein.

Aufgrund der Heterogenität der Bedürfnisse von Familien, bestehen für lokale Entscheidungsträger mehrere Ansatzpunkte, um in diesem Handlungsfeld aktiv zu werden. Folgende Wohnbedingungen werden jedoch allgemein als familienfreundlich bewertet: Günstige Preise für Mieten und Bauland, die Verfügbarkeit von großen Wohnungen, ausreichend freie Flächen zum Spielen sowie – im Idealfall – kurze Entfernungen zwischen Wohn- und Arbeitsort. Darüber hinaus ist es den meisten Familien wichtig, dass das Wohnumfeld ein möglichst hohes Maß an Sicherheit bietet. Die Kinder sollen weder durch den Straßenverkehr noch durch kriminelle Übergriffe gefährdet werden. Eine gute medizinische Versorgung von Kindern ist ein weiteres Kriterium, das Eltern bei der Auswahl des Wohnorts in Betracht ziehen. Alle Kriterien in gleichem Maße zu erfüllen, ist schwierig, daher müssen Eltern bei der Wohnortwahl zwischen den unterschiedlichen Kriterien abwägen.

Die Indikatoren im Handlungsfeld Wohnsituation und Wohnumfeld	
Indikator	Beschreibung
<b>Erschwinglichkeit von Wohneigentum (Kaufkraft/Baulandpreis)</b>	Kaufkraft in Euro je Einwohner geteilt durch den Kaufwert für 1 qm baureifes Bauland (2005). Interpretationshilfe: Der Indikator gibt an, wie viel qm Bauland man sich mit der jeweils durchschnittlichen Kaufkraft pro Jahr kaufen könnte und gibt damit Auskunft, wie erschwinglich der Erwerb von Wohneigentum für durchschnittliche Familien ist.
<b>Entfernung zu Mittelzentren</b>	Durchschnittliche Pkw-Fahrzeit zum nächsten Mittel- oder Oberzentrum in Minuten (2004)
<b>Freifläche und Erholungsfläche je Einwohner</b>	Freifläche (ohne Gewerbe- und Industriefreiflächen) und Erholungsfläche in qm je Einwohner (2004)
<b>Anteil Familienwohnungen</b>	Anteil der Wohnungen mit mehr als drei Räumen am Wohnungsbestand insgesamt (2005)
<b>Verunglückte Kinder im Straßenverkehr*</b>	Anteil der unter 15-jährigen Kinder, die im Straßenverkehr verletzt oder getötet wurden, je 10.000 Kinder unter 15 Jahren (2005)
<b>Kriminalitätsrate (Körperverletzung und Einbrüche)*</b>	Bekannt gewordene Fälle von Körperverletzung und Einbruchdiebstahl hochgerechnet je 100.000 Einwohner (2006)
<b>Kinderarztichte*</b>	Kinderärzte je 100.000 Kinder unter 15 Jahren (2004)
<i>* mit Faktor 0,5 gewichtete Indikatoren</i>	

Im Vergleich der 439 Kreise und kreisfreien Städte zeigt sich in diesem Handlungsfeld eine deutliche Stadt-Land-Verteilung. Stark ländlich geprägte Regionen, vor allem im westlichen Niedersachsen und im nördlichen Hessen sowie in Rheinland-Pfalz und in Bayern nehmen im Bereich Wohnsituation und Wohnumfeld die Spitzenpositionen ein. Die größten und größeren Städte bilden hier die Schlusslichter. Ein signifikanter Unterschied zwischen den Kreisen in Ost- und Westdeutschland lässt sich im Bereich Wohnsituation und Wohnumfeld nicht feststellen.

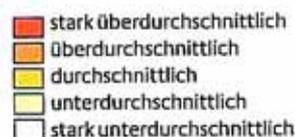
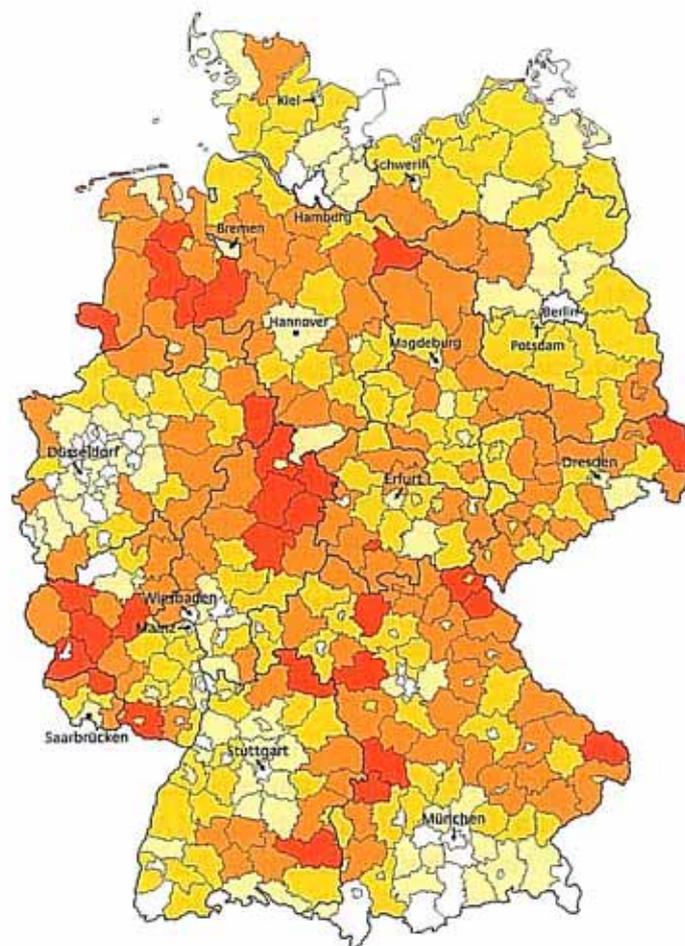
Insgesamt haben die Ballungszentren in Nordrhein-Westfalen, aber auch um Hamburg, Frankfurt, Stuttgart, München und Berlin eine deutlich schwierigere Ausgangslage, familienfreundlichen Wohnraum anzubieten. Diese ergibt sich aufgrund der sehr viel höheren Preise für Wohnraum in den Großstädten im Gegensatz zu ländlichen Regionen, einem geringeren Anteil an großen Wohnungen, verhältnismäßig wenig Frei- und Erholungsflächen sowie einer unsichereren Lage im Hinblick auf Verkehrssicherheit und Kriminalität. In der Abwägung entscheiden sich die Familien häufig für das stadtnahe Umland und nehmen dafür auch längere Fahrzeiten zum Arbeitsplatz in Kauf. Neben der stärkeren Förderung von Familienwohnungen bzw. Bauflächen und sicheren Verkehrswegen sollten Städte daher vor allem auf ihre Standortvorteile der zentralen Wohnlage und der guten Infrastruktur setzen, um bei Familien mit Kindern als Wohnort beliebter zu werden.

Den ländlichen Regionen, die in diesem Handlungsfeld überdurchschnittlich oder sogar stark überdurchschnittlich abschneiden, ist zu empfehlen, sich besonders stark auf die anderen drei Handlungsfelder „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, „Bildung und Ausbildung“ sowie „Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche“ zu konzentrieren. Letztlich wird es neben den Arbeitsmöglichkeiten – die ja vermehrt in den Zentren bestehen – von Infrastrukturen für Familien abhängen, ob sie sich dauerhaft in der Region wohlfühlen und gerne bleiben wollen. Wenn gute Betreuungsangebote und Schulen sowie ausreichend Spiel- und Freizeitmöglichkeiten in der Region zur Verfügung stehen, werden Familien auch die Nähe und die Anbindung an größere Städte nicht missen.

## Übersicht Handlungsfeld 2: Wohnsituation und Wohnumfeld

Die TOP 25-Kreise Wohnsituation und Wohnumfeld	
1	Ammerland
2	Niederschles. Oberlausitzkreis
3	Daun
4	St. Wendel
5	Rhein-Hunsrück-Kreis
6	Schwalm-Eder-Kreis
7	Werra-Meißner-Kreis
8	Kassel, Landkreis
9	Suhl, Stadt
10	Lüchow-Dannenberg
11	Südwestpfalz
12	Bernkastel-Wittlich
13	Diepholz
14	Cloppenburg
15	Freyung-Grafenau
16	Höxter
17	Dillingen an der Donau
18	Vechta
19	Wunsiedel im Fichtelgebirge
20	Vogelsbergkreis
21	Haßberge
22	Hersfeld-Rotenburg
23	Grafschaft Bentheim
24	Main-Tauber-Kreis
25	Biberach

Das vollständige Ranking finden Sie unter: [www.prognos.com/familienatlas](http://www.prognos.com/familienatlas)



## 2.3 Handlungsfeld Bildung und Ausbildung

Familienfreundlichkeit setzt voraus, dass die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in einer Region bestmöglich gefördert wird. Dies geschieht einerseits in den Familien selbst und andererseits in den Einrichtungen, die sich professionell um die Bildung und Ausbildung der Kinder und Jugendlichen bemühen. Die Grundlagen für den späteren Lernerfolg werden bereits im frühen Kindesalter durch pädagogisch hochwertige Angebote der Kindertagesstätten gelegt (siehe Handlungsfeld Vereinbarkeit von Familie und Beruf). Sobald das Kind die Grundschule besucht, spielt jedoch die Qualität der allgemeinen Schulbildung eine zentrale Rolle im Leben der Familien. Eltern wünschen sich für ihre Kinder ein möglichst anregendes schulisches Umfeld, in dem die Kinder lernen, ihre Stärken zu nutzen sowie Schwächen und Defizite abzubauen. Ein qualitativ guter Schulunterricht fördert ihre Selbstständigkeit und eröffnet ihnen dadurch Lebens- und Berufschancen. Die Kinder profitieren besonders von einer guten personellen und materiellen Ausstattung der Schulen, da sie auf diese Weise von den Lehrkräften ein hohes Maß an Aufmerksamkeit und individueller Förderung erhalten können.

Die Indikatoren im Handlungsfeld Bildung und Ausbildung	
Indikator	Beschreibung
<b>Schüler-Lehrer-Relation</b>	Schüler an privaten und öffentlichen allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonder- und Abendschulen) je hauptberuflicher Lehrkraft (Schuljahr 05/06)
<b>Durchschnittliche Klassengröße in der Primarstufe</b>	Schüler an privaten und öffentlichen allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonder- und Abendschulen) in der Primarstufe je Klasse in der Primarstufe (Schuljahr 05/06)
<b>Durchschnittliche Klassengröße in Sekundarstufe I</b>	Schüler an privaten und öffentlichen allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonder- und Abendschulen) in der Sekundarstufe I je Klasse in der Sekundarstufe I (Schuljahr 05/06)
<b>Erteilte Unterrichtsstunden je Schüler</b>	Wöchentlich erteilte Unterrichtsstunden aller Lehrkräfte in Primarstufe sowie Sekundarstufe I und II an allen öffentlichen und privaten allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonderschulen und Abendschulen) je Schüler in den entsprechenden Stufen (Schuljahr 05/06)
<b>Ausbildungsplatzdichte*</b>	Gesamtangebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen je 100 Nachfragenden (2004) auf Grundlage von Daten des Bundesinstituts für Berufsbildung (geschlossene Ausbildungsverträge) und der Bundesagentur für Arbeit (offen gemeldete Ausbildungsplätze und nicht vermittelte Bewerberinnen und Bewerber). Der Indikator wird vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) publiziert.

*\* Indikator wird aufgrund der geringeren Anzahl der Indikatoren mit Bezug zur beruflichen Ausbildung mit dem Faktor 2 gewichtet.*

Doch nicht nur die schulische Bildung, sondern auch die Chancen auf einen Berufsabschluss stellen eine zentrale Säule im Handlungsfeld Bildung und Ausbildung dar. Ein ausreichendes Ausbildungsplatzangebot sowie Auswahlmöglichkeiten bei der Ausbildungsplatzsuche sind eine Grundvoraussetzung dafür, dass die jugendlichen Familienmitglieder die Möglichkeit haben, ihren Neigungen nachzugehen und sich frei zu entfalten.

Gut ausgebildete junge Menschen sind ein wesentliches Kriterium für einen zuverlässigen Nachwuchs an Fachkräften in einer Region. Allein durch Zuzüge kann der Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften in Zukunft nicht mehr gedeckt werden. In die Bereiche Bildung und (berufliche) Ausbildung zu investieren, ist daher gleichbedeutend mit einer Investition in die zukünftige Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit eines Standortes. Schon heute leiden viele Unternehmen in boomenden Branchen, nicht nur in den wirtschaftlich führenden Regionen Süd- und Südwestdeutschlands, sondern auch in Teilen Ostdeutschlands unter einem eklatanten Fachkräftemangel – selbst wenn die Arbeitslosenquote dort über 15 oder 20 Prozent liegt. Gerade deswegen müssen in allen Regionen Investitionen in Bildung und Ausbildung der Kinder und Jugendlichen höchste Priorität genießen. Im Rahmen der Bildungspolitik sind die Regionen sehr stark an die Vorgaben durch die Landespolitik gebunden. Neben den Landkreisen und kreisfreien Städten sind in diesem Handlungsfeld daher auch die Länder gefordert, die Qualität der allgemeinen Schulbildung kontinuierlich zu verbessern. Alle Ebenen müssen in diesem zentralen Bereich an einem Strang ziehen, um Kindern und Jugendlichen die gleichen Bildungschancen zu ermöglichen und dadurch dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Mehr Lehrer einzustellen und die Anzahl der Schülerinnen und Schüler in einer Klasse zu verringern, sind Ansatzpunkte, um die Lernbedingungen zu verbessern. Qualifizierte Nachmittagsangebote an Schulen, um die Schüler individuell zu fördern, gehören ebenso dazu wie eine gute Ausstattung der Räumlichkeiten.

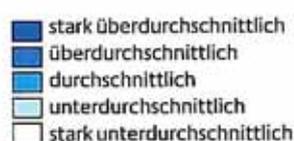
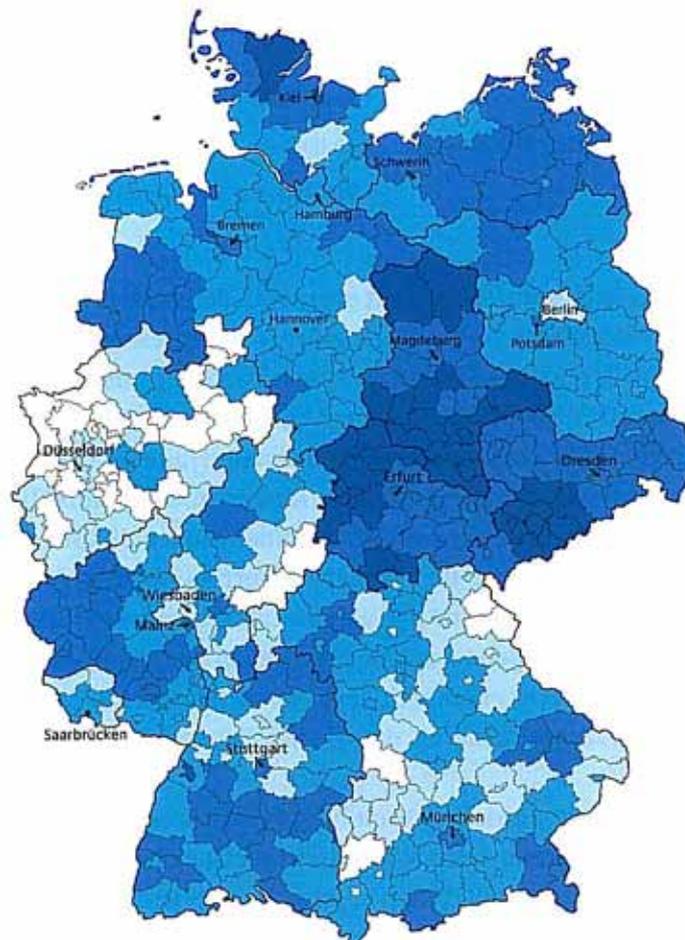
Wie aufgrund der Länderkompetenz im Bereich der allgemeinen Schulbildung zu erwarten, sind die regionalen Ergebnisse im Handlungsfeld Bildung und Ausbildung sehr stark von den Bundesländern abhängig. Die besten Werte erhalten Landkreise und vereinzelt auch kreisfreie Städte in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Da die Schülerzahlen in diesen Ländern seit vielen Jahren rückläufig sind, ohne dass in gleichem Maße Lehrerstellen gekürzt wurden, profitieren die Kinder hier von einer besonders guten Ausstattung der Schulen. Kleine Klassen und eine sehr intensive Betreuung durch die Lehrer bieten ihnen ein günstiges Lernumfeld für einen qualitativ guten Schulunterricht. Unter den westdeutschen Bundesländern gehören Kreise in Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz insgesamt zu den sehr gut positionierten Regionen in diesem Handlungsfeld. Die kreisfreien Städte in Nordrhein-Westfalen schneiden in diesem Handlungsfeld am schlechtesten ab. Aber auch Berlin sowie viele Landkreise in Bayern, Hessen und im Saarland liegen hier deutlich unter dem Durchschnitt.

Insgesamt sind die Ergebnisse der Städte in diesem Handlungsfeld tendenziell schlechter als die Ergebnisse der Landkreise. Auch wenn die Großstädte als Oberzentren eine „Versorgungsfunktion“ für die Landkreise und das Umland besitzen, und dadurch die Ergebnisse beeinflusst sind, haben gerade aufgrund der oberzentralen Bildungs- und Ausbildungsaufgaben die Großstädte großen Handlungsbedarf. Die Klassen an den allgemeinbildenden Schulen sind hier in der Regel zu groß und verhältnismäßig viele Jugendliche finden nach ihrem Schulabschluss keinen Ausbildungsplatz.

#### Übersicht Handlungsfeld 3: Bildung und Ausbildung

Die TOP 25-Kreise Bildung und Ausbildung	
1	Wittenberg
2	Chemnitzer Land
3	Chemnitz, Stadt
4	Unstrut-Hainich-Kreis
5	Gotha
6	Zwickau, Stadt
7	Aschersleben-Staffurt
8	Zwickauer Land
9	Sangerhausen
10	Eisenach, Stadt
11	Stendal
12	Stollberg
13	Altmarkkreis Salzwedel
14	Freiberg
15	Mansfelder Land
16	Eichsfeld
17	Wartburgkreis
18	Aue-Schwarzenberg
19	Hildburghausen
20	Annaberg
21	Halle (Saale), Stadt
22	Bitterfeld
23	Saalkreis
24	Kyffhäuserkreis
25	Mittweida

Das vollständige Ranking finden Sie unter: [www.prognos.com/familienatlas](http://www.prognos.com/familienatlas)



## 2.4 Handlungsfeld Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche

Die Freizeitangebote, die eine Region den Kindern und Jugendlichen anbieten kann, sind ein nicht zu unterschätzendes Kriterium für die Lebensqualität der ortsansässigen Familien. Geschätzt werden sowohl solche Angebote, die Kinder und Jugendliche ohne ihre Eltern nutzen (wie zum Beispiel Jugendeinrichtungen, Ferienprogramme, Sportvereine, Musikschulen etc.) als auch attraktive Ausflugsziele für die gesamte Familie (Radwanderstrecken, Familientage in Museen, Zoos etc.). Entsprechende Auswahlmöglichkeiten bieten Familien bzw. einzelnen Familienmitgliedern besonders gute Möglichkeiten, ihre Freizeit nach Belieben zu gestalten. Darüber hinaus tragen sie dazu bei, dass die Familie in ein aktives Gemeinschaftsleben vor Ort eingebunden ist und über gemeinsame Interessen soziale Kontakte pflegen kann.

Ein lebendiges Freizeit- und Kulturleben steht nicht nur für einen hohen Erholungswert für Familien, sondern wirkt sich auf die gesamte Wirtschaftsregion förderlich aus. Es sind diese sozialen Faktoren, die die gefühlte Attraktivität einer Region sowie die Identifikation der Familien mit dem Standort ausmachen und die auch Unternehmen ein attraktives Umfeld bieten.

Die Indikatoren im Handlungsfeld Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche	
Indikator	Beschreibung
<b>Betreuungspersonen in der Jugendarbeit</b>	Tätige Personen in der Jugendarbeit je 1.000 Jugendliche (10–18-jährige) (2002)
<b>Kinder und Jugendpartizipation im Sportverein</b>	Mitglieder in Sportvereinen unter 18 Jahren pro Einwohner unter 18 Jahren (2006)
<b>Musikschüler-Anteil</b>	Anzahl der Musikschüler bis 18 Jahre pro gleichaltriger Wohnbevölkerung (2005)
<b>Nutzung öffentlicher Bibliotheken</b>	Bibliotheks-Entleihungen pro Einwohner (2005)
<b>Kino-Angebot</b>	Kinosäle, d. h. Leinwände, pro 100.000 Einwohner (2005)

In diesem Handlungsfeld besteht ein großes Potenzial für die Kommunen und Kreise aktiv zu werden und ihre Attraktivität für Familien spürbar zu verbessern. Dazu gehört insbesondere die Stellenbesetzung im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Je mehr pädagogisch ausgebildete Personen in der Jugendarbeit tätig sind, umso mehr Angebote stehen zur Verfügung und desto besser ist die Qualität der Freizeitgestaltung, die sie den Kindern und Jugendlichen anbieten können. Kulturelle Angebote wie bspw. kindgerechte Museen, Kinder- und Jugendbibliotheken sowie Musikschulunterricht tragen weiterhin dazu bei, dass den Familien ein möglichst vielfältiges Spektrum an Freizeit- und Fördermöglichkeiten für ihre Kinder zur Verfügung steht. Aber auch die am Ort ansässigen Vereine und Verbände, allen voran Sportvereine und Jugendverbände sind hier gefragt, Kindern und Jugendlichen attraktive Angebote zu machen. Neben der Schaffung von originellen und vielfältigen Freizeitmöglichkeiten ist es empfehlenswert, vorhandene Angebote so weitreichend und zielgruppenorientiert zu kommunizieren, dass sie möglichst vielen Familien in der Region bekannt sind.

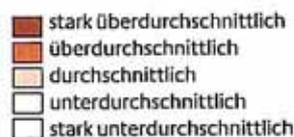
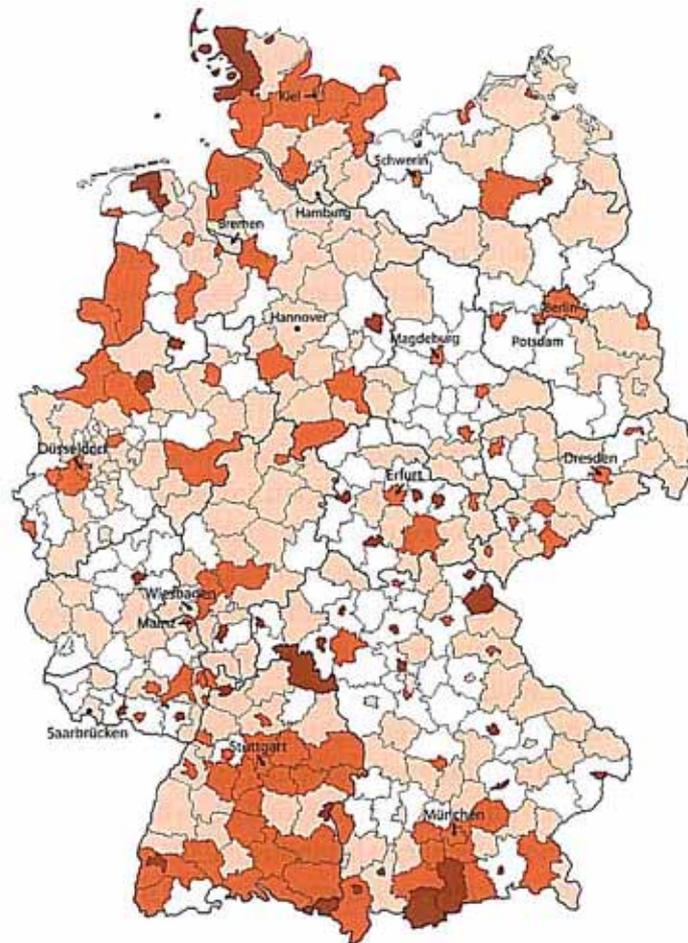
Die Spitzenplätze werden im Handlungsfeld Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche von kleineren und mittelgroßen Städten und vereinzelt von kleineren Landkreisen belegt. Eisenach, Ulm, Erlangen und Darmstadt stehen in punkto Freizeitqualität für Familien ganz vorne. Sie haben die richtige Größe, um eine Vielfalt an Angeboten bereitzuhalten, sind aber klein genug, um auch einen hohen Versorgungsgrad ihrer Bevölkerung sicherzustellen. Die meisten Großstädte belegen Ränge im oberen Mittelfeld, bspw. ist München auf Platz 113, Berlin auf Platz 141 und Hamburg auf Platz 155.

Auffallend ist eine Konzentration von Regionen mit hohem Freizeitwert in Süddeutschland, vor allem im Süden von Bayern und Baden-Württemberg, sowie im Norden in Schleswig-Holstein. Trotzdem lässt sich in diesem Handlungsfeld weder ein signifikanter Unterschied zwischen den Bundesländern noch eine Ost-West-Verteilung feststellen. Das verdeutlicht umso mehr, dass der Bereich der Freizeitangebote für Familien unmittelbar vor Ort gestaltbar ist.

#### Übersicht Handlungsfeld 4: Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche

Die TOP 25-Kreise Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche	
1	Eisenach, Stadt
2	Ulm, Universitätsstadt
3	Erlangen, Stadt
4	Darmstadt, Stadt
5	Wittmund
6	Bamberg, Stadt
7	Passau, Stadt
8	Landshut, Stadt
9	Schweinfurt, Stadt
10	Kempten (Allgäu), Stadt
11	Aschaffenburg, Stadt
12	Bad Tölz-Wolfratshausen
13	Nordfriesland
14	Regensburg, Stadt
15	Jena, Stadt
16	Koblenz, Stadt
17	Rosenheim, Stadt
18	Greifswald, Hansestadt
19	Weimar, Stadt
20	Wolfsburg, Stadt
21	Landau in der Pfalz, Stadt
22	Lindau (Bodensee)
23	Osnabrück, Stadt
24	Freiburg im Breisgau, Stadt
25	Heidelberg, Stadt

Das vollständige Ranking finden Sie unter: [www.prognos.com/familienatlas](http://www.prognos.com/familienatlas)



## 2.5 Rahmenbedingungen in Regionen: Arbeitsmarkt und Demografie

Neben den auf kommunaler und regionaler Ebene gestaltbaren Handlungsfeldern für Familienfreundlichkeit wird die Attraktivität von Regionen für Familien zu einem bedeutenden Teil von Rahmenbedingungen bestimmt, die wesentlich auch durch andere Akteure und Ebenen geprägt werden oder strukturell bedingt sind. Familienpolitische Maßnahmen auf kommunaler Ebene sind zwar ein zielführender Ansatz, die Rahmenbedingungen von Regionen positiv zu beeinflussen, sind aber als ein Baustein im Mosaik weiterer regionalpolitischer Maßnahmen zu sehen. Zudem zeigt sich die Wirkung von familienpolitischen Maßnahmen auf die Rahmenbedingungen vor allem in mittel- und langfristiger Perspektive und wird z. T. durch externe Einflussfaktoren überlagert.

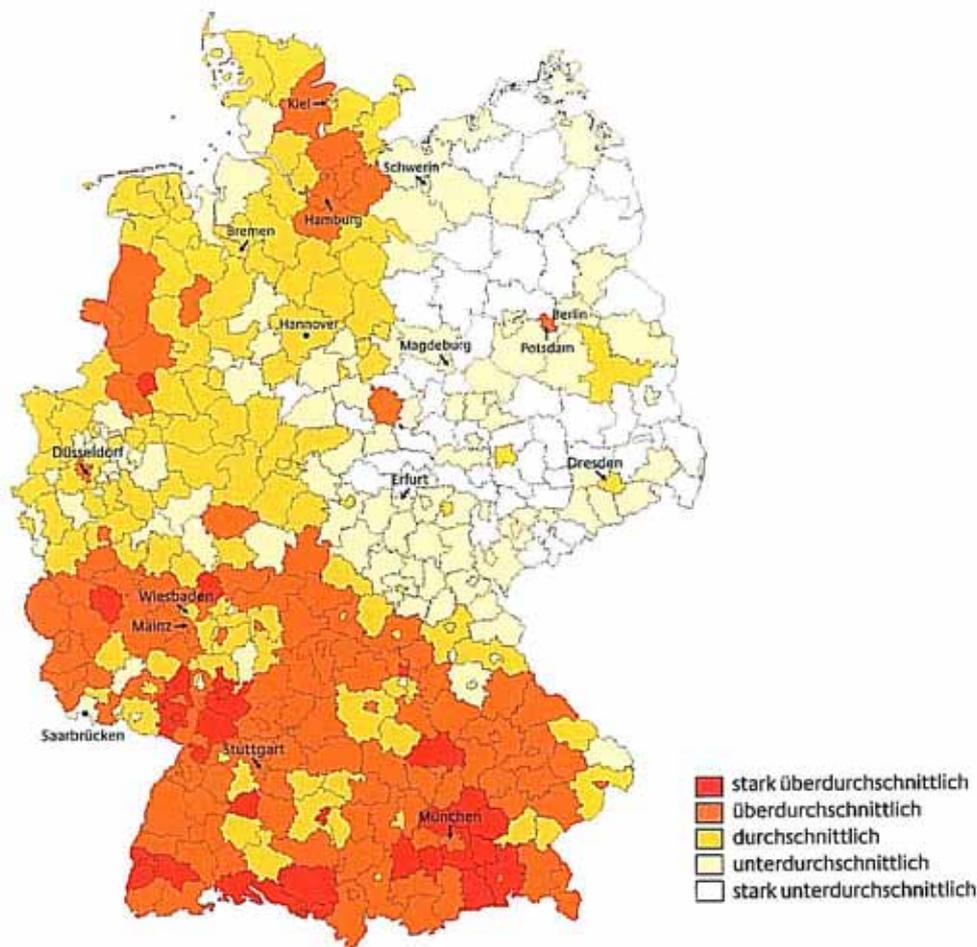
Um realistische Einschätzungen der Attraktivität von Regionen für Familien geben zu können, anhand derer konkrete Handlungsbedarfe deutlich werden und Handlungskonzepte abgeleitet werden können, ist es daher notwendig, zentrale Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Im Familienatlas 2007 werden dazu Indikatoren aus den Bereichen Arbeitsmarkt und Demografie herangezogen.

### 2.5.1 Arbeitsmarkt

Die Entscheidung für oder gegen einen Standort als Lebensraum wird häufig in Abhängigkeit vom jeweiligen Arbeitsplatzangebot getroffen. Insbesondere die Gruppe der jungen Erwachsenen ist in der Phase vor der Familiengründung hinsichtlich der Wahl ihres Wohnstandorts hoch mobil. Das eigene Heim wird in der Region, die über attraktive berufliche Perspektiven verfügt, eingerichtet. Gerade das Vorhandensein einer beruflichen Perspektive bzw. eines gesicherten Arbeitsplatzes erhöht dabei die Bindung der Bevölkerung an die Region und führt gleichzeitig zu einer gesteigerten Bereitschaft eine Familie zu gründen. Demzufolge verfügen gerade die Regionen mit attraktiven Arbeitsplätzen für die jungen Erwachsenen über gute Voraussetzungen für Familien. Insofern bestehen auch zwischen den Rahmenbedingungen Arbeitsmarkt und Demografie Zusammenhänge, da die wirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Rahmenbedingungen in hohem Maße die demografische Situation von Regionen beeinflussen. So ist der demografische Wandel in Ostdeutschland seit der Wende mit geringeren Geburtenraten und hohen Abwanderungsquoten in erster Linie arbeitsmarktbedingt.

Ob andererseits günstige Ausgangspositionen von den Regionen auch entsprechend aktiv genutzt werden, ist wiederum abhängig von der Ausgestaltung der familienpolitisch relevanten Handlungsfelder. So sind bspw. die Bereitstellung von Kinderbetreuungsmöglichkeiten, das Vorhandensein von günstigem Wohnraum und einem sicheren Wohnumfeld, die Sicherung der Qualität der Schul- und Ausbildungseinrichtungen sowie die Schaffung eines vielfältigen Freizeitangebotes wichtige Faktoren, um von den Familien als attraktiver Lebensraum wahrgenommen zu werden und damit den Verbleib und den weiteren Zuzug von Familien in eine(r) Region zu begünstigen.

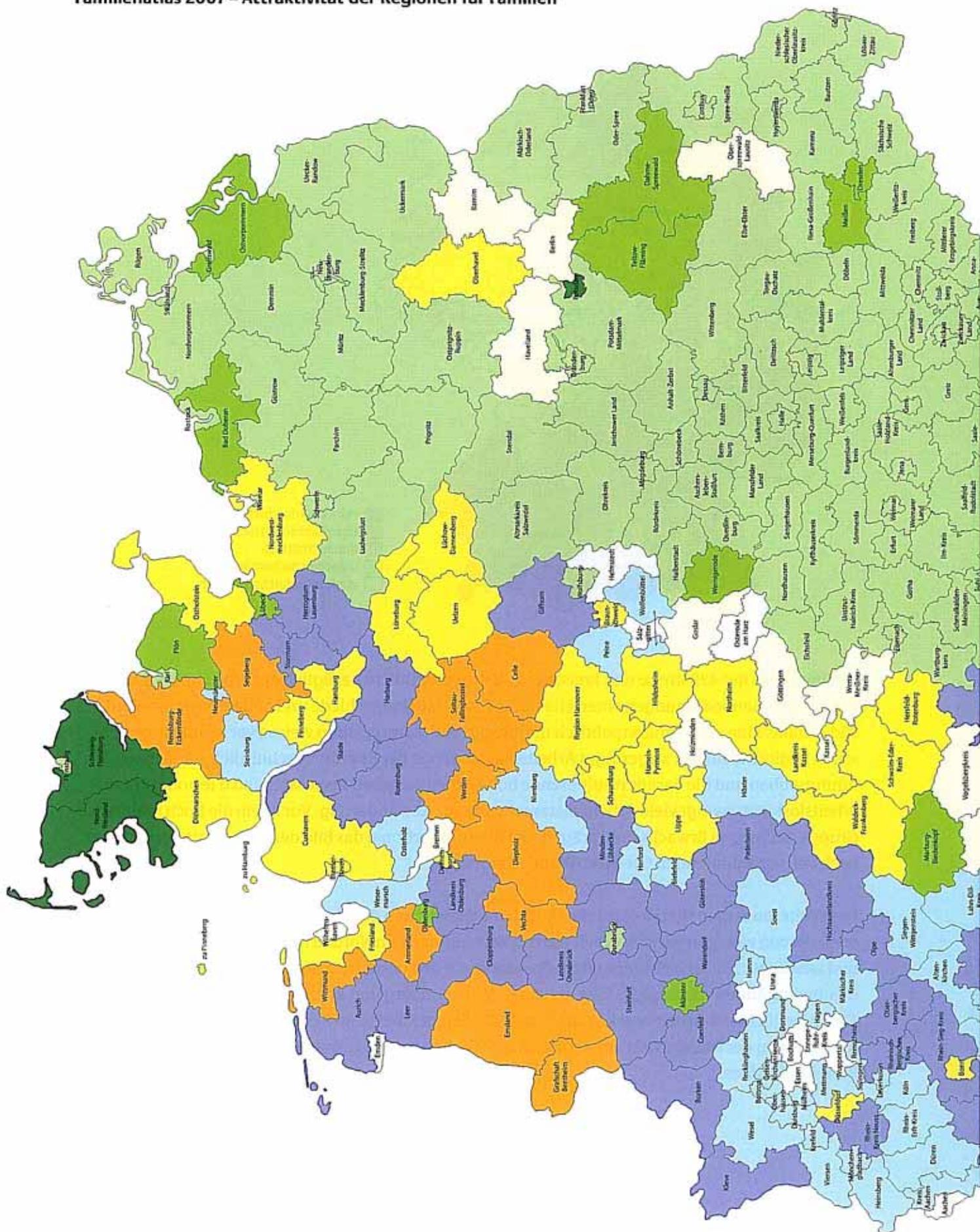
Abbildung: Arbeitsmarkt-Rahmenbedingungen der Kreise und kreisfreien Städte

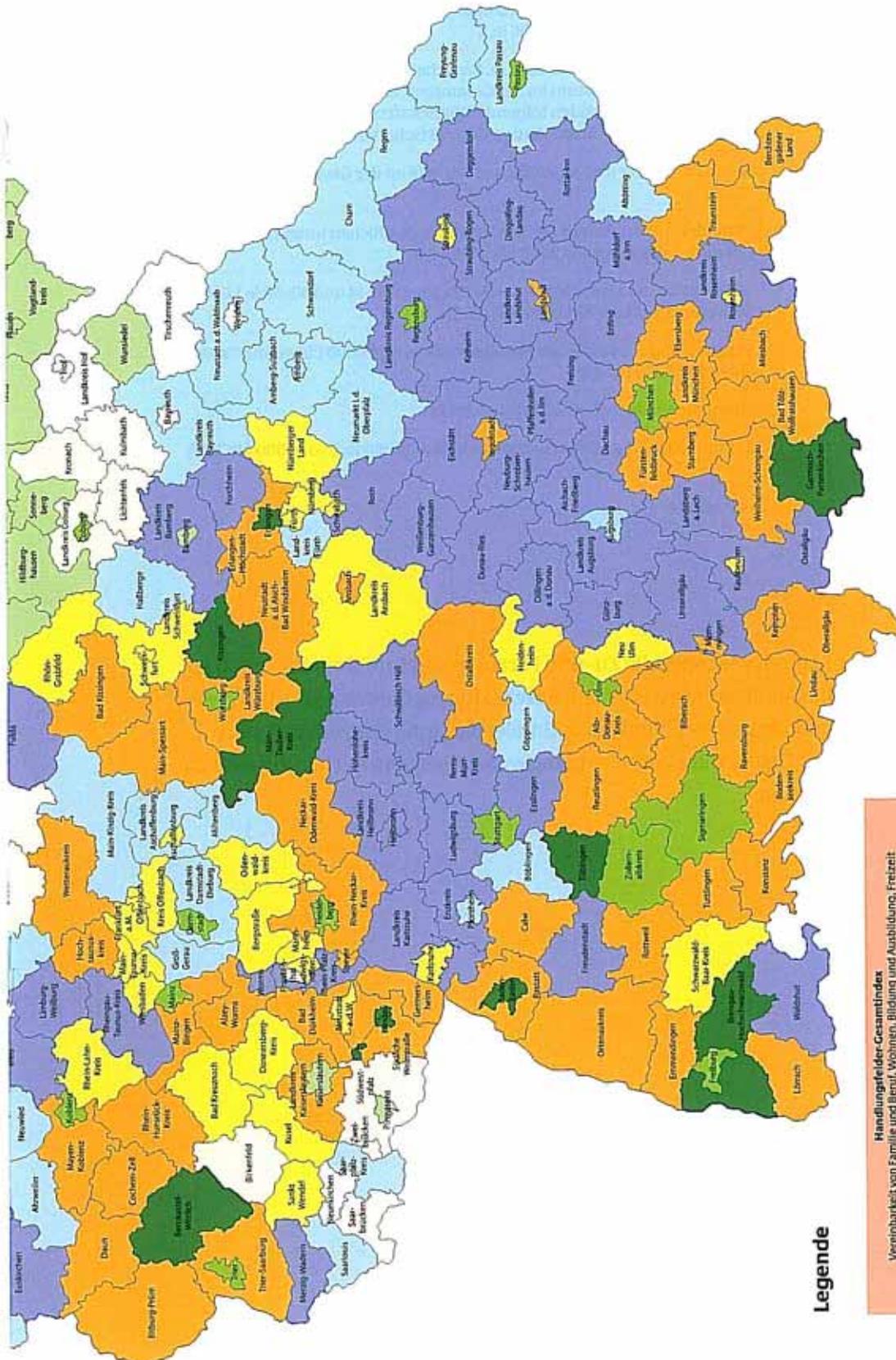


Der Vergleich der 439 Kreise und kreisfreien Städte verdeutlicht bezüglich der arbeitsmarktpolitischen Rahmenbedingungen einerseits starke Ost-West-Unterschiede und andererseits ein Nord-Süd-Gefälle. Eine arbeitsmarktpolitisch ungünstige Ausgangsposition weisen vor allem die ostdeutschen Regionen auf. Ein zu geringes Arbeitsplatzangebot, der überdurchschnittlich starke Beschäftigungsabbau und die daraus resultierende hohe Arbeitslosigkeit insgesamt und die hohe Jugendarbeitslosigkeit zwingt viele Arbeitsplatzsuchende zur Abwanderung. Vor allem die hoch mobile Gruppe der jungen Erwachsenen prägt dabei überproportional das Bild der zwar verringerten, aber nach wie vor anhaltenden Ost-West-Wanderungen.

Des Weiteren zeigen sich strukturelle Unterschiede zwischen den nord- und süddeutschen Regionen. Neben wenigen wirtschaftlich starken Kernregionen im Norden (bspw. Hamburg, Münster und westliches Niedersachsen) sind die Standorte mit den besten arbeitsmarktpolitischen Rahmenbedingungen vorrangig in Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz konzentriert. Ein ausgeglichener Arbeitsmarkt, gute berufliche Perspektiven und Beschäftigungswachstum sind Kennzeichen der Attraktivität der Regionen als Arbeits- und Lebensraum und bilden damit eine gute Basis für Familien.

Familienatlas 2007 – Attraktivität der Regionen für Familien





**Legende**

Rahmenbedingungen-Gesamtsindex		Handlungsfelder-Gesamtsindex	
Regionen im unteren Drittel	Regionen im mittleren Drittel	Regionen im oberen Drittel	Regionen im unteren Drittel
engagierte Regionen	stabile Regionen	etablierte Regionen	Potenzial-Regionen
zurückfallende Regionen	gefährdete Regionen	passive Regionen	zurückfallende Regionen

Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Wohnen, Bildung und Ausbildung, Freizeit

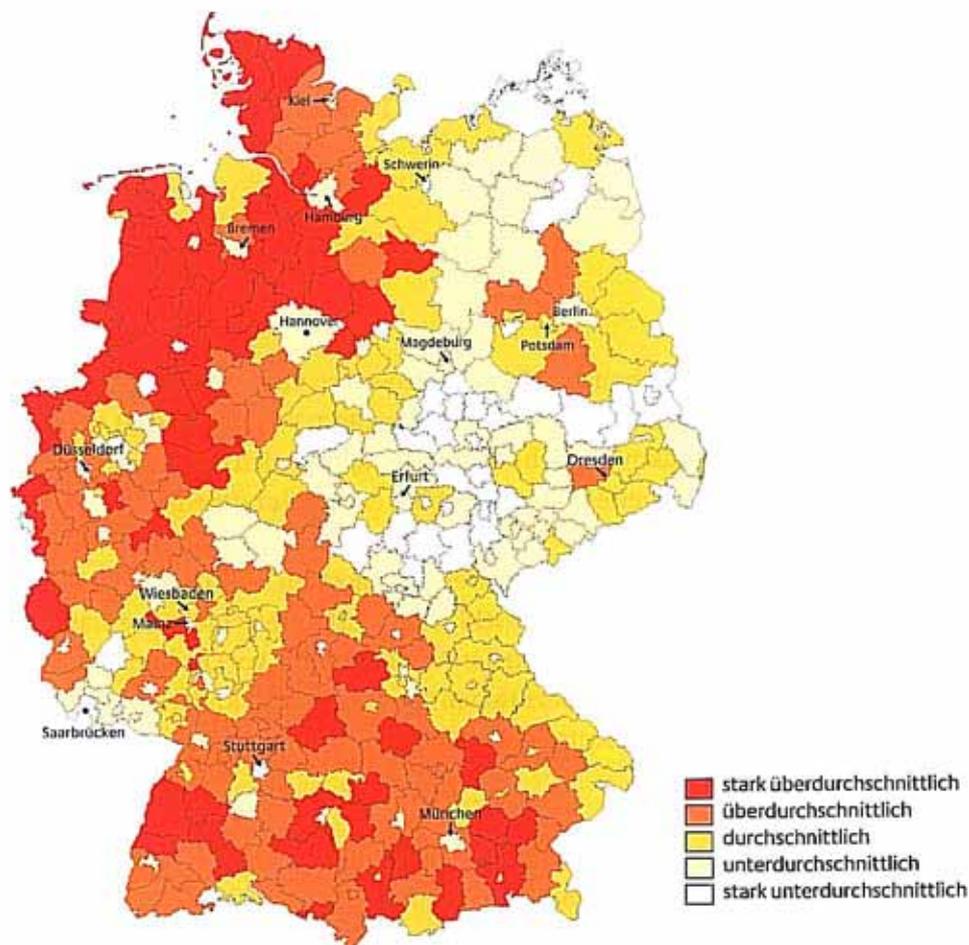
Die Indikatoren für die Rahmenbedingungen Arbeitsmarkt und Demografie		
	Indikator	Beschreibung
Arbeitsmarkt	Arbeitslosenquote	Arbeitslosenquote (Jahresdurchschnitt 2006) in % bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen
	Jugendarbeitslosenquote	Jugendarbeitslosenquote (unter 25-Jährige; Jahresdurchschnitt 2006) in % bezogen auf abhängige zivile Erwerbspersonen
	Beschäftigungswachstum von 2001 bis 2006	Veränderung der Gesamtbeschäftigung (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) von 2001 bis 2006 in %
	Anteil der Beschäftigten in 11 Zukunftsbranchen	Anteil der Zukunftsbranchen, d. h. Branchen mit prognostiziertem Beschäftigungswachstum an der Gesamtbeschäftigung 2006 in %. Zu den Zukunftsbranchen zählen folgende Wirtschaftszweige: 55, 62, 66, 67, 70, 71, 72, 73, 74, 80, 85 (Klassifikation der Wirtschaftszweige WZ 2003)
Demografie	Anteil der Kinder und Jugendlichen	Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 an der Gesamtbevölkerung (2005)
	Anteil der Kinder und Jugendlichen (dynamisch)*	Veränderung des Anteils der Kinder und Jugendlichen unter 18 an der Gesamtbevölkerung von 2000 bis 2005
	Familienwanderung	Saldo der Zu- und Fortzüge in der Altersgruppe 0–18 und 30–50 je 1.000 Einwohner in dieser Altersgruppe (2005)
	Familienwanderung (dynamisch)*	Veränderung des Saldos der Familienwanderer je 1.000 Einwohner (siehe oben) von 2000 bis 2005
	Fertilitätsrate	Zusammengefasste Geburtenziffer (2005)
Fertilitätsrate (dynamisch)*	Zusammengefasste Geburtenziffer – Veränderung in % von 2000 bis 2005	

\* dynamische Indikatoren werden mit Faktor 0,25 gewichtet

## 2.5.2 Demografie

Demografische Merkmale einer Region, wie bspw. die Zu- und Fortzüge von Familien, der Anteil an Kindern und Jugendlichen und die Geburtenrate weisen auf Entwicklungspotenziale hin. Wo viele Familien leben und viele Kinder geboren werden, sind bei optimaler Nutzung der vorhandenen Potenziale im Bereich der Handlungsfelder gute Voraussetzungen gegeben, um auch in Zukunft ein attraktiver Standort für Familien zu sein.

Abbildung: Demografie-Rahmenbedingungen der Kreise und kreisfreien Städte



Unterschiede zwischen den ostdeutschen und westdeutschen Regionen sind auch bei den demografischen Rahmenbedingungen feststellbar, auch wenn hier die Grenzen eindeutig fließender sind als bei den arbeitsmarktpolitischen Rahmenbedingungen. Ein deutlich geringerer und stark rückläufiger Anteil an Kindern und Jugendlichen, eine eher niedrige Geburtenrate sowie die eher hohe Abwanderung von Familien in vielen ostdeutschen Regionen sind ausschlaggebend für die vergleichsweise ungünstige demografische Situation in Ostdeutschland. Ausnahmen bilden die Regionen im Umland von Berlin, Dresden und Leipzig sowie im westlichen Mecklenburg, die sich durch eine verhältnismäßig gute demografische Ausgangslage auszeichnen.

Weitere Unterschiede zeigen sich zwischen kreisfreien Städten und Landkreisen. Ein gegenüber den Städten höherer Familienanteil, vergleichsweise hohe Geburtenraten sowie starke Familienwanderungsgewinne aufgrund von Suburbanisierungsprozessen bedingen die gute Positionierung zahlreicher Landkreise bezüglich ihrer demografischen Kennzeichen. Regional liegt die Spitzengruppe sehr stark in Niedersachsen mit Ausläufern bis nach Nordrhein-Westfalen (Münsterland, Ost- und Südwestfalen). Ebenfalls gut aufgestellt sind auch zahlreiche Regionen in Bayern und Baden-Württemberg.

### III.

## Standortbestimmung: Wie attraktiv sind Deutschlands Regionen für Familien?

Deutschlands Regionen befinden sich zunehmend in einem Wettbewerb um Familien. Dieser Trend hat sich seit der Veröffentlichung des Familienatlas 2005 weiter verstärkt. Wo aber ist ein Leben mit Kindern nun eigentlich besonders attraktiv? Welche Kreise engagieren sich besonders stark für Familien, und in welchen der 439 Regionen besteht noch erheblicher Handlungsbedarf?

Die Familienfreundlichkeit einer Region äußert sich in zahlreichen Facetten. Wie in den Handlungsfelder-Rankings dargestellt, weisen die Regionen in Deutschland höchst unterschiedliche Stärken und Defizite auf. Welche besonderen Akzente im Bereich der Familienpolitik vor Ort sinnvollerweise gesetzt werden sollen, hängt zudem auch von der spezifischen Situation in den Kreisen und Kommunen ab. Den einen, für alle Regionen passenden Kriterienkatalog für ein familienfreundliches Umfeld gibt es daher nicht.

Auf der anderen Seite sind die Anforderungen und Wünsche von Familien an ihr Umfeld höchst unterschiedlich und zudem im Lebensverlauf von Familien einem stetigen Wandel unterworfen. Insofern spricht vieles dafür, eine Region dann als besonders attraktiv für Familien zu betrachten, wenn sie möglichst in mehreren Bereichen mit guten Bedingungen für Familien aufwarten kann.

Diesem Gedanken folgt auch die Systematik der Gesamtbewertung der Familienfreundlichkeit der Kreise und kreisfreien Städte, bei der die Ergebnisse aus den vier Handlungsfeldern zusammenge-rechnet und mit den für Familien relevanten Rahmenbedingungen kombiniert werden.

Eine Gesamteinschätzung der Attraktivität der Regionen verwischt, verglichen mit den Einzelbewertungen der Handlungsfelder, sicherlich Unterschiede und führt zu einer Vergrößerung des Bildes. Dafür bietet die Gesamtbewertung den wesentlichen Vorteil, den Kreisen und kreisfreien Städten eine übergeordnete Standortbestimmung darüber geben zu können, wo sie mit ihren Bemühungen um eine höhere Attraktivität stehen. Damit sollen sie unterstützt werden, Handlungsbedarfe besser zu erkennen und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

### 3.1 Die Regionen-Gruppen im Familienatlas 2007

Die Regionen-Gruppen im Familienatlas 2007 setzen sich aus zwei Dimensionen zusammen: Einerseits wird aus den vier Handlungsfeldern ein Handlungsfelder-Gesamtindex berechnet, der eine Gesamtbetrachtung der für Familien relevanten kommunalpolitischen Handlungsfelder darstellt. Andererseits wird aus den Rahmenbedingungen Arbeitsmarkt und Demografie ein Rahmenbedingungen-Gesamtindex gebildet. Die Ergebnisse der beiden Indizes werden in einer Gesamtschau

gegenübergestellt, sodass jede Stadt und jeder Landkreis mit seinen spezifischen Ergebnissen in einer Matrix einer Regionen-Gruppe zugeordnet wird.

Durch die Berücksichtigung und Gegenüberstellung der beiden Dimensionen Handlungsfelder und Rahmenbedingungen wird deutlich, wie die Kreise und kreisfreien Städte die vorhandenen Potenziale nutzen, wie gut sie es verstehen, von Rahmenbedingungen zu profitieren, und wie aktiv sie sich um die langfristige Sicherung oder Verbesserung der wirtschaftlichen und demografischen Situation durch familienpolitische Aktivitäten bemühen.

Die Kreise und kreisfreien Städte werden sowohl bei dem Handlungsfelder-Index als auch bei dem Rahmenbedingungen-Index jeweils einem oberen Drittel bzw. einem mittleren oder unteren Drittel zugeordnet, sodass in der Kombination neun Regionen-Gruppen mit unterschiedlichem Familienattraktivitäts-Profil sichtbar werden.

Abbildung: Systematik der Regionen-Gruppen im Familienatlas 2007

		Handlungsfelder-Gesamindex Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Wohnen, Bildung und Ausbildung, Freizeit		
		Regionen im oberen Drittel	Regionen im mittleren Drittel	Regionen im unteren Drittel
Rahmenbedingungen-Gesamindex Arbeitsmarkt und Demografie	Regionen im oberen Drittel	Top-Regionen für Familien	etablierte Regionen	Potenzial-Regionen
	Regionen im mittleren Drittel	aufstrebende Regionen	stabile Regionen	passive Regionen
	Regionen im unteren Drittel	engagierte Regionen	gefährdete Regionen	zurückfallende Regionen

Die Bezeichnungen der Regionen-Gruppen leiten sich aus dem Umgang mit vorhandenen Potenzialen ab. Zum besseren Verständnis der Typisierung ist darauf hinzuweisen, dass die Regionentypen in keiner ordinalen Rangfolge stehen, d. h. Aussagen, welche Regionen besser oder schlechter zu bewerten sind, können nur in einem Teil der Fälle getroffen werden.

In die Gesamtbewertung fließen die skizzierten kommunalpolitischen Handlungsfelder mit identischer Gewichtung ein. Auf eine stärkere Gewichtung einzelner Handlungsfelder wie der Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder dem Bereich Wohnen wurde mit Blick auf die unterschiedlichen, sich im Lebensverlauf wandelnden Anforderungen und Wünsche von Familien bewusst verzichtet. Zudem ergaben Kontrollrechnungen mit Gewichtungsvarianten bei der Gesamtbewertung der Kreise und kreisfreien Städte lediglich marginale Änderungen bei der Gruppenzuordnung von Regionen.

In der folgenden Übersicht sind zur Orientierung kurze Charakterisierungen der Regionen-Gruppen dargestellt.

Die Regionen-Gruppen im Familienatlas 2007	
<b>1. Top-Regionen</b>	Überdurchschnittliche Rahmenbedingungen treffen hier auf hohe Investitionen in familienpolitischen Handlungsfeldern, sodass Familien ein hoch attraktives Umfeld geboten wird.
<b>2. aufstrebende Regionen</b>	Investitionen in Familien haben auch hier Priorität. Engagierte Städte und aufstrebende Landkreise nutzen die vorhandenen Kräfte, um junge Familien an die Region zu binden.
<b>3. engagierte Regionen</b>	Die vorhandenen familienbezogenen Ressourcen werden bewusst eingesetzt, um die schwachen wirtschaftlichen und demografischen Rahmenbedingungen für Familien in den meist ostdeutschen Landkreisen auszugleichen.
<b>4. etablierte Regionen</b>	Die Kreise und Kommunen besitzen zwar sehr attraktive Rahmenbedingungen für Familien, ihr familienpolitisches Engagement ist in Anbetracht ihrer Ressourcen jedoch eher zurückhaltend.
<b>5. stabile Regionen</b>	Diese Regionen bilden das Mittelfeld sowohl was die Angebote für Familien als auch die Rahmenbedingungen betrifft. Gegenüber Familien tun sie sich nicht hervor – weder in positiver noch in negativer Hinsicht.
<b>6. gefährdete Regionen</b>	Stärken und Schwächen in Bezug auf Familienfreundlichkeit stehen sich gegenüber und machen es Familien nicht leicht, sich für die Region zu entscheiden – angesichts schwacher Wirtschaftskraft und ungünstiger demografischer Bedingungen eine Gefahr für die Regionen.
<b>7. Potenzial-Regionen</b>	Die eher ländlich geprägten Regionen bieten zwar sehr gute Rahmenbedingungen für traditionelle Familienmodelle, lassen jedoch die Bedarfe und veränderten Lebenswünsche junger Familien unberücksichtigt. Die Regionen sind damit für viele Familien wenig attraktiv und lassen so Potenziale ungenutzt.
<b>8. passive Regionen</b>	Investitionen in Familien haben hier oft nur geringe Priorität. Diese Regionen können zusätzlich auch keinen besonders attraktiven Arbeitsmarkt bieten und sind in dieser Hinsicht zukünftig gefährdet.
<b>9. zurückfallende Regionen</b>	Sehr geringe Investitionen in familienpolitische Handlungsfelder sowie eine schwierige wirtschaftliche und demografische Situation macht es Familien nicht leicht, sich bewusst für ein Leben in dieser Region zu entscheiden. Es besteht großer Handlungsbedarf, damit sich dieser Trend nicht fortsetzt.

## 3.2 Die Regionen-Gruppen im Detail

### 3.2.1 Die Top-Regionen für Familien



Eine kleine Gruppe von zwölf Land- und Stadtkreisen kann sich zu den Top-Regionen für Familien in Deutschland zählen, die sowohl in der Gesamtschau der Handlungsfelder wie auch bei den Rahmenbedingungen jeweils im oberen Drittel liegen. In der Gruppe befinden sich zum einen westdeutsche Landkreise aus mehreren Bundesländern von Nordfriesland und Schleswig-Flensburg über den Main-Tauber-Kreis, Kitzingen und Bernkastel-Wittlich bis hin zu Tübingen, Breisgau-Hochschwarzwald und Garmisch-Partenkirchen. Zum anderen sind die kleineren und mittleren Stadtkreise Landau, Erlangen, Baden-Baden und auch Potsdam vertreten.

Ein genauerer Blick auf die Gruppe der Top-Regionen offenbart, dass die Kreise nur in Einzelfällen Spitzenpositionen bei den Handlungsfeldern aufweisen. Die Top-Regionen zeichnen sich vielmehr dadurch aus, dass sie in mehreren Bereichen überdurchschnittlich abschneiden, aber vor allem in keinem Bereich stark abfallen. Insofern überzeugt diese Regionen-Gruppe neben soliden wirtschaftlichen und demografischen Rahmenbedingungen vor allem durch Allrounder-Qualitäten.

Somit bieten die Kreise dieser Gruppe zwar im deutschen Gesamtvergleich die attraktivsten Bedingungen für Familien. Gleichzeitig bestehen aber auch hier noch Potenziale, die zur Sicherung und Verbesserung der Attraktivität für Familien genutzt werden sollten. Vom „Optimum“ sind also auch diese Gruppen noch weit entfernt. Vor allem die Kinderbetreuungsangebote liegen zumeist nicht über dem deutschen Durchschnitt und bedürfen eines deutlichen Ausbaus.

Auf den ersten Blick mag überraschen, dass die Stadt Baden-Baden, gemeinhin bekannt als Stadt mit dem höchsten Anteil hochbetagter Menschen, unter die Top-Regionen für Familien fällt. Verantwortlich für diese Platzierung sind neben einer guten wirtschaftlichen Situation überdurchschnittliche Werte bei dem Bildungs- und Ausbildungsangebot und nur wenig unterdurchschnittliche Werte in anderen Handlungsfeldern. Nicht zuletzt verzeichnet die Stadt Baden-Baden einen der höchsten positiven Familienwanderungssalden bundesweit. Auch die schleswig-holsteinischen Kreise Nordfriesland und Schleswig-Flensburg werden den Top-Regionen zugeordnet, da sie durchschnittliche Werte bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf vor allem mit vorderen Platzierungen im Bereich Bildung und Ausbildung ausgleichen.

**Die Top-Regionen zeichnen sich durch Allrounder-Qualitäten aus, wobei allerdings die Kinderbetreuungsangebote noch ausbaubedürftig sind.**

### 3.2.2 Aufstrebende Regionen



Die aufstrebenden Regionen gehören in der Gesamtbetrachtung der vier untersuchten Handlungsfelder zum oberen Drittel, liegen jedoch bei den Rahmenbedingungen Arbeitsmarkt und Demografie – im Gegensatz zu den Top-Regionen – eher im mittleren Bereich. Sie sind familienpolitisch sehr aktiv, allerdings bisher mit weniger messbarem Erfolg als die erstgenannte Gruppe.

Insgesamt zählen 27 Stadt- und Landkreise zu den aufstrebenden Regionen. Dazu gehören sieben ostdeutsche Kreise, die in den Handlungsfeldern ganz vorne dabei sind und im Vergleich zu den meisten anderen ostdeutschen Kreisen auch verhältnismäßig gute Rahmenbedingungen aufweisen. Dresden ist hier als einzige ostdeutsche kreisfreie Stadt vertreten. Teltow-Fläming und Dahme-Spreewald in Brandenburg, Bad Doberan und Ostvorpommern in Meck-

lenburg-Vorpommern sowie Meissen in Sachsen und Wernigerode in Sachsen-Anhalt sind die ostdeutschen Landkreise, die bei den demografischen und/oder Arbeitsmarktbedingungen relativ gut aufgestellt sind.

In Westdeutschland sind vor allem mittelgroße kreisfreie Städte aus verschiedenen Bundesländern vertreten, bspw. Lübeck, Oldenburg, Münster, Mainz, Heidelberg und Würzburg. Mit München und Stuttgart gehören jedoch auch einzelne Großstädte zu den aufstrebenden Regionen. In den meisten Fällen konnten diese Städte vor allem aufgrund guter Arbeitsmarktbedingungen und von relativ guten Ergebnissen in den Handlungsfeldern Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Bildung und Ausbildung sowie Freizeitangebote Punkte machen. Die demografische Entwicklung sowie die Attraktivität des Wohnraums liegen hingegen eher im unteren Bereich. Daher empfiehlt es sich in jedem Fall weiterhin engagiert an der Verbesserung der Lebens- und Umfeldbedingungen für Familien zu arbeiten, um noch bestehende Nachteile auszugleichen und vorhandene Potenziale optimal nutzen zu können.

Vier Landkreise in Westdeutschland können sich ebenfalls zur Gruppe der aufstrebenden Regionen zählen, Marburg-Biedenkopf (Hessen), Plön (Schleswig-Holstein) sowie der Zollernalbkreis und Sigmaringen (Baden-Württemberg). Zwar fällt die Gesamtnote positiv aus, dennoch können die Einzelergebnisse noch deutlich verbessert werden. Sigmaringen und der Zollernalbkreis bspw. schneiden zwar in fast allen Bereichen gut ab, haben aber gerade im Handlungsfeld Vereinbarkeit von Familie und Beruf, insbesondere bei der Kinderbetreuung, mit die schlechtesten Ergebnisse aller 439 Kreise. Hier gilt es also dringend anzusetzen, um die vorhandenen Potenziale der Regionen für Familien vollständig zu nutzen.

**Aufstrebende Regionen sollten weiterhin engagiert an der Verbesserung der Lebensbedingungen für Familien arbeiten, um vorhandene Potenziale optimal nutzen zu können.**

### 3.2.3 Engagierte Regionen



Die Gruppe der Regionen, die in Familien investieren, umfasst zum größten Teil ostdeutsche Stadt- und Landkreise, die einer ungünstigen demografischen und wirtschaftlichen Situation mit umfassenden familienorientierten Angeboten entgegenreten. Mittel- und langfristig sichern sich diese Regionen hierdurch Zukunftsperspektiven – zum einen können sie bereits heute Abwanderungsüberlegungen von Familien gewichtige Argumente entgegensetzen, zum anderen werden sie künftige ökonomische Chancen durch ihre Bindungs- und Anziehungskraft für junge Fachkräfte und die Gewährleistung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf nutzen können. In diesem Sinne sind familienorientierte Angebote als Investitionen in den Standort zu begreifen. Voraussetzung für einen Erfolg dieser Strategie ist dabei eine Verbesserung der generellen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen.

Nahezu 90% der Stadt- und Landkreise aus den neuen Ländern fallen in diese Gruppe von Kreisen, die bei den Handlungsfeldern zum oberen Drittel, bei den Rahmenbedingungen dagegen zum unteren Drittel zählen. Nachvollziehbar ist die Dominanz ostdeutscher Kreise in dieser Gruppe auf der einen Seite durch das nach der Wiedervereinigung beibehaltene breit ausgebaute Kinderbetreuungsangebot, auf der anderen Seite durch die bekannte wirtschaftliche Schwäche und die demografischen Probleme in den neuen Ländern. Dabei tragen nicht zuletzt der Rückgang der Geburtenzahlen nach der Wende und zum Teil anhaltende Abwanderungsbewegungen zur Steigerung der Qualität von Angeboten für Familien bei: Je weniger Kinder es gibt, desto besser fallen bei gleichbleibendem Angebot z. B. Betreuungsrelationen aus. Es wäre falsch, solche Effekte als reine statistische Zahlenspielerei abzutun, wie leicht am konkreten Beispiel von Klassengrößen im Primarbereich deutlich wird: Im Kreis Quedlinburg (Sachsen-Anhalt) liegt die Durchschnittsgröße einer Grundschulklasse bei 16,1 Schülerinnen und Schülern – dies sind über vier Kinder weniger als im Schnitt aller deutschen Kreise.

Aus Westdeutschland befinden sich in der Gruppe der investierenden Regionen vor allem mittelgroße Städte wie Flensburg, Osnabrück und Bamberg – Städte, die trotz wirtschaftlicher oder demografischer Schieflage mit überdurchschnittlich attraktiven Infrastruktur-, Wohn- und Bildungsangeboten aufwarten.

Die guten Bedingungen für Familien beginnen schon heute Wirkung zu zeigen. Kreise wie Görlitz, das Leipziger Land, der Muldentalkreis, Oder-Spree und Zwickau weisen zwischen den Jahren 2000 und 2005 mit die höchsten prozentualen Zuwächse bei den Geburtenziffern auf und liegen inzwischen wieder im gesamtdeutschen Durchschnitt. Die Herausforderung für Regionen in dieser Gruppe besteht darin, den notwendigen langen Atem zu bewahren und an ihren familienorientierten Leistungen festzuhalten, bis sie die Erträge ihrer Investitionen einfahren können.

**Für engagierte Regionen ist es notwendig, trotz schwieriger wirtschaftlicher Bedingungen an ihrer Familienfreundlichkeits-Strategie festzuhalten, damit sie in Zukunft von den Erträgen ihres heutigen Engagements profitieren können.**

### 3.2.4 Etablierte Regionen



Die Gruppe der etablierten Regionen für Familien ist gekennzeichnet durch sehr gute Rahmenbedingungen, im oberen Drittel aller Kreise, aber eher mittelmäßigem Engagement in den vier Handlungsfeldern. Insgesamt fallen 63 Regionen in diese Kategorie.

Etablierte Regionen sind ausschließlich in Westdeutschland zu finden und konzentrieren sich hier auf sehr wenige Bundesländer. Die große Mehrheit liegt in den ländlichen Regionen Bayerns, Baden-Württembergs, Rheinland-Pfalz' und in Niedersachsen. Die Landkreise Rendsberg-Eckernförde und Segeberg aus Schleswig-Holstein sowie der Hochtaunuskreis und der Wetteraukreis aus Hessen gesellen sich ebenfalls zur Gruppe der etablierten Regionen. Vereinzelt sind auch kleinere Städte wie Speyer in Rheinland-Pfalz oder Landshut, Ingolstadt und Kempten in Bayern vertreten.

Diese Kreise bieten gute Arbeitsmarktbedingungen und eine gute demografische Ausgangslage, müssen jedoch auch in den familienpolitischen Handlungsfeldern noch aktiver werden, um die Familien dauerhaft an die Region zu binden. Insbesondere in den Handlungsfeldern Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Bildung und Ausbildung sind diese Regionen bisher nicht durch Spitzenpositionen gekennzeichnet.

**Etablierte Regionen sollten ihre Potenziale deutlich stärker nutzen, um Familien dauerhaft an die Region zu binden und ihre gegenwärtige wirtschaftliche Stärke bewahren zu können.**

### 3.2.5 Stabile Regionen



Stabile Regionen zeichnen sich dadurch aus, dass sie weder in den Handlungsfeldern noch in den Rahmenbedingungen für Familien besonders positiv oder negativ auffallen. Die 57 Regionen, die in dieser Gruppe vertreten sind, liegen in der Gesamtbetrachtung im Mittelfeld. Sie haben jedoch in bestimmten Bereichen Stärken, die sie weiterentwickeln können, und in anderen Schwächen, die es zukünftig auszugleichen gilt.

Hamburg, Düsseldorf und Frankfurt am Main gehören zu den prominenten Großstädten in dieser Gruppe. Im Bereich der Kinderbetreuung, der Freizeitangebote und der Arbeitsmarktbedingungen sind deutliche Stärken zu erkennen. Die Schwächen liegen eher im Handlungsfeld Bildung und Ausbildung, Wohnsituation und Wohnumfeld sowie in den demografischen Rahmenbedingungen der Städte. Ähnliche

Profile haben viele der Städte, die in dieser Gruppe vertreten sind, so bspw. auch Karlsruhe, Mannheim und Nürnberg im süddeutschen Raum. Der überwiegende Teil dieser Städte sieht sich mit der Abwanderung von Familien konfrontiert. Dagegen gilt es mit einem verstärkten Engagement für mehr Familienfreundlichkeit vor Ort anzusteuern.

Die größte Zahl der stabilen Regionen gibt es in Hessen und Niedersachsen. Über 40% der hessischen Regionen verfügen über dieses Profil. Mit Frankfurt, Offenbach und Wiesbaden zählen auch drei der größten hessischen Städte dazu. Außerdem gehören etwa 25% der niedersächsischen Regionen zu den stabilen Regionen. Darunter fallen die Städte Braunschweig und Delmenhorst sowie Deutschlands bevölkerungsreichster Landkreis, die Region Hannover einschließlich der niedersächsischen Landeshauptstadt. Weiterhin sind Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und mit St. Wendel auch das Saarland hier vertreten. Aufgrund der großen Heterogenität dieser Kreise empfiehlt sich eine genaue Betrachtung der Einzelergebnisse in den Handlungsfeldern unter [www.prognos.com/familienatlas](http://www.prognos.com/familienatlas), um daraus Empfehlungen für die regionale Familienpolitik abzuleiten.

Oberhavel in Brandenburg und Nordwestmecklenburg in Mecklenburg-Vorpommern sind die einzigen ostdeutschen Kreise in dieser Gruppe. Diese fallen dadurch auf, dass sie im ostdeutschen Vergleich zwar recht günstige Rahmenbedingungen haben, vor allem in demografischer Hinsicht, aber bei den familienpolitischen Handlungsfeldern im Vergleich zu den ostdeutschen Nachbarkreisen schlechter abschneiden. Der Handlungsbedarf besteht vor allem im Bereich des Wohnumfeldes und der Freizeitangebote, nicht bei den Kinderbetreuungsangeboten.

**Stabile Regionen sollten sich stärker um ein familienfreundliches Profil bemühen, um Familien anzuziehen und einer möglichen Abwanderung vorzubeugen.**

### 3.2.6 Gefährdete Regionen



Gefährdete Regionen engagieren sich zwar mittelmäßig in den familienpolitischen Handlungsfeldern, liegen jedoch bei den Rahmenbedingungen im unteren Drittel aller 439 Kreise. Insgesamt sind es 27 Land- und Stadtkreise, sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland, die in diese Kategorie fallen.

In Niedersachsen zählen mit Wilhelmshaven und Emden einzelne Städte der Nordwest-Region sowie die Landkreise Goslar, Göttingen und Holzminden im Süden des Landes zu den gefährdeten Regionen. Weitere Konzentrationen der gefährdeten Regionen gibt es im Raum Berlin-Brandenburg, in Nordhessen, in Nord-Bayern an der Grenze zu Thüringen sowie im südlichen Rheinland-Pfalz/Saarland. Neben Berlin zählen auch Bremen und Aachen zu den großen Städten in dieser Regionen-Gruppe.

Die Gemeinsamkeit dieser Regionen liegt darin, dass sie mit ihren Rahmenbedingungen Arbeitsmarkt und Demografie im unteren Drittel aller Kreise liegen und daher durch eine gezielte Familienpolitik den Standortrisiken offensiv entgegentreten sollten. Ähnlich wie bei allen anderen Gruppen,

haben diese Land- und Stadtkreise jedoch ihre familienpolitischen Stärken und Schwächen in jeweils unterschiedlichen Bereichen. Berlin punktet bspw. in den Handlungsfeldern Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Freizeitangebote, fällt jedoch bei Bildung und Ausbildung sowie im Bereich Wohnen sehr stark ab. Es empfiehlt sich eine Betrachtung der Detailergebnisse im Internet unter [www.prognos.com/familienatlas](http://www.prognos.com/familienatlas).

Die Schwäche der brandenburgischen Landkreise Havelland, Barnim und Oberspreewald-Lausitz liegt vor allem im Bereich Freizeit, aber auch im Bereich der Bildung und des Wohnens besteht noch Handlungsbedarf. Bayreuth und Hof hingegen gehören zu den bayerischen Städten, die gute Freizeitmöglichkeiten für Familien bieten, jedoch im Bereich des Wohnens noch Potenziale ungenutzt lassen. Bei den nahe gelegenen Landkreisen Coburg, Kronach, Kulmbach und Lichtenfels verhält es sich hingegen genau andersherum.

Gefährdeten Regionen ist zu empfehlen, in Zukunft ihren Schwachstellen besondere Aufmerksamkeit und Anstrengung zu widmen sowie gleichzeitig ihre Stärken auszubauen und bei den Familien damit noch stärker als bisher zu werben.

**Gefährdete Regionen sollten ihren Standortrisiken mit einer gezielten Familienpolitik offensiv entgegenreten.**

### 3.2.7 Potenzial-Regionen



Die Kreise und kreisfreien Städte in der Gruppe der Regionen mit ungenutztem Potenzial nehmen sowohl was die demografische Situation als auch den Arbeitsmarkt betrifft überdurchschnittliche Ränge, zum Teil auch Spitzenpositionen ein. Mit Ausnahme der Städte Heilbronn und Worms finden sich in dieser Gruppe, die 72 Regionen umfasst, ausschließlich westdeutsche Landkreise.

Familienfreundliche Standortpolitik ist in diesen Regionen derzeit häufig noch kein Thema oder wird erst zögerlich angegangen – wichtige Potenziale für die Zukunft drohen verschenkt zu werden. Gute Bedingungen finden sich vor allem für traditionelle Familienformen. Deutlich wird dies an der geringen Arbeitsmarktbeteiligung der Frauen: Trotz guter Rahmenbedingungen auf dem Arbeitsmarkt liegt der Frauenanteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nicht selten deutlich unter dem Bundesdurchschnitt.

Mit Blick auf den demografischen Wandel und den wachsenden Innovations- und Wettbewerbsdruck in der mittelständischen Industrie ist diese Situation alles andere als beruhigend. Der Fachkräftemangel ist schon heute eines der wachsenden Probleme vieler Unternehmen in diesen Regionen. Dies wird sich im Zusammenhang mit einem forcierten Strukturwandel schrittweise verschärfen, sodass eine Erhöhung der Frauenerwerbstätigkeit für eine Bestandserhaltung des Niveaus unbedingt notwendig ist.

Frauen werden angesichts alternder Belegschaften und des Strukturwandels hin zu den Dienstleistungen also doppelt dringend als Fachkräfte gebraucht. Um diese Herausforderung zu meistern, ist die Verbesserung der Kinderbetreuungsmöglichkeiten und nicht zuletzt die Sensibilisierung der Unternehmen unumgänglich, damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtert werden kann. Mittelständische Unternehmen und Wirtschaftsförderung können dies gemeinsam zum Thema machen.

**Angesichts des Fachkräftemangels müssen Potenzial-Regionen insbesondere bessere Bedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf schaffen, um ihr wirtschaftliches Niveau zu halten.**

### 3.2.8 Passive Regionen



63 westdeutsche Stadt- und Landkreise gehören zu den familienpolitisch passiven Regionen. Sie fallen durch unterdurchschnittliche Ergebnisse in den Handlungsfeldern auf und stechen gleichzeitig auch nicht durch besonders attraktive Rahmenbedingungen für Familien hervor. Hier liegen sie eher im mittleren Bereich.

Zu der Gruppe der passiven Regionen gehören über 50% der Kreise in Nordrhein-Westfalen sowie vor allem Landkreise im Nordosten Bayerns, entlang der Grenze zur Tschechischen Republik. In Niedersachsen, Hessen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg fallen einzelne Landkreise in diese Kategorie. Außerdem sind auch Schleswig-Holstein und das Saarland mit jeweils zwei Kreisen vertreten.

Kennzeichnend für die nordrhein-westfälischen Regionen in dieser Gruppe ist, dass die demografischen Rahmenbedingungen hier deutlich besser sind als die Arbeitsmarktbedingungen, sodass bei den Rahmenbedingungen ein mittelmäßiges Gesamtergebnis erzielt wird. Familienpolitische Schwächen bestehen im Bereich der Kinderbetreuung, der Bildungs- und Ausbildungsangebote sowie attraktivem Wohnraum für Familien. In diesen Bereichen bleiben die Regionen deutlich hinter ihren Möglichkeiten zurück. Die bayerischen Regionen dieser Gruppe haben besonderen Handlungsbedarf in der Kinderbetreuung, in der Bildung und Ausbildung und in den meisten Fällen auch beim Freizeitangebot für Familien. Mit mehr Engagement für die Familienfreundlichkeit vor Ort könnte die Attraktivität der Standorte deutlich verbessert werden.

**Mit mehr Engagement für Familienfreundlichkeit vor Ort könnte die Standortattraktivität der familienpolitisch passiven Regionen deutlich verbessert werden.**

### 3.2.9 Zurückfallende Regionen



Die Gruppe der zurückfallenden Regionen setzt sich aus zwölf Kreisen und kreisfreien Städten zusammen, die sowohl was die Angebote und Infrastruktur für Familien als auch die demografischen und arbeitsmarktbezogenen Rahmenbedingungen betrifft, verglichen mit den anderen deutschen Regionen, im jeweils unteren Drittel liegen. Sicherlich genießen hier nicht die familienpolitischen Maßnahmen höchste Priorität. Jedoch sind sie ein nicht unerheblicher Baustein, um die Standortattraktivität zu verbessern. Wenn keine Maßnahmen zur Erhöhung der Attraktivität der Regionen für Familien ergriffen werden, wird es für diese Kreise und Städte zunehmend schwieriger werden, Familien zu binden oder aus anderen Regionen anzuziehen. Dies kann sich auch auf die wirtschaftlichen Perspektiven auswirken: die Regionen drohen weiter zurückzufallen.

In der Gruppe der – ausnahmslos in Westdeutschland gelegenen – zurückfallenden Regionen finden sich vor allem zwei Typen von Kreisen und kreisfreien Städten: zum einen ehemalige Stahl- und Kohleregionen, die immer noch unter den verschärften Bedingungen ihres spezifischen Strukturwandels leiden, zum anderen einzelne ländliche Kreise an der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Eine Verbesserung der Bedingungen für Familien vor Ort verlangt diesen Regionen besondere Anstrengungen ab, da aufgrund der schwachen wirtschaftlichen Situation die Kommunen über wenig Haushaltsmittel verfügen und zudem typischerweise Mittel zur Bekämpfung und Linderung sozialer Notlagen gebunden sind.

Die Entscheidung, in Familien zu investieren, verlangt in den zurückfallenden kreisfreien Städten und Landkreisen daher eine klare Prioritätensetzung. Ausgaben zur Verbesserung der Infrastruktur und des Lebensumfelds für Familien müssen als Investitionen in die wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit der Regionen begriffen werden, als Chance, regionale Perspektiven im Wandel zur modernen Technologie- und Dienstleistungsökonomie zu wahren.

Grundlagen und Ansatzpunkte zur Erhöhung der Attraktivität der zurückfallenden Regionen für Familien sind durchaus vorhanden. Ebenso wenig, wie die Top-Regionen überall mit Spitzenwerten aufwarten, weisen die zurückfallenden Regionen keineswegs durchgängig schlechte Werte in den Handlungsfeldern auf. Da sich in der Gruppe der zurückfallenden Regionen kein typisches Stärken-Schwächen-Profil zeigt, ist ein genauer Blick auf die jeweiligen Potenziale der Kreise und kreisfreien Städte notwendig, um bedarfsgerechte Strategien für mehr Familienfreundlichkeit entwickeln und umsetzen zu können. Detaillierte Datenauswertungen zum Familienfreundlichkeits-Profil aller Kreise und kreisfreien Städte sind im Internet unter [www.prognos.com/Familienatlas](http://www.prognos.com/Familienatlas) verfügbar.

**Ausgaben für Familien müssen als Investitionen in die wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit begriffen und getätigt werden, um Perspektiven im Wandel zur modernen Technologie- und Dienstleistungsökonomie zu wahren.**

### 3.3 Vergleich der 40 größten Städte

Großstädte befinden sich im Wettbewerb der Regionen um Familien in einer besonderen Position: Obwohl sie in der Regel bessere Bedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und auch mehr Freizeitangebote als Landregionen bieten können, kehren zahlreiche Familien den Großstädten kurz vor oder während der Familiengründungsphase den Rücken. Die Folge ist eine ungünstige demografische Struktur. Offensichtlicher Grund für die Abwanderung von Familien, die typischerweise ins nähere Umland erfolgt, ist das bessere und vor allem preiswertere Wohnangebot außerhalb urbaner Zentren. Um Familien zu binden, müssen Großstädte versuchen, diesen Nachteil auszugleichen. Zum einen müssen für Familien attraktive Wohnkonzepte in Stadtlagen gefördert werden, zum anderen besteht die Chance, durch die weitere Verbesserung von Betreuungs- und Bildungsangeboten die Wanderungsentscheidungen von jungen Familien zugunsten der Großstädte zu beeinflussen.

Da Großstädte wie beschrieben in mehrfacher Hinsicht eine gegenüber ländlicheren Regionen unterschiedliche strukturelle Ausgangsposition aufweisen und gleichzeitig ihre Handlungsmöglichkeiten – etwa bezüglich der Betreuungsangebote – deutlich größer sind, ist für Großstädte insbesondere der Vergleich mit anderen Städten ähnlicher Größenordnung von Interesse. Ein solcher Vergleich der 40 bevölkerungsreichsten Großstädte ist in der folgenden Übersicht dargestellt. Die Zuordnung zu den Regionen-Gruppen bezieht sich dabei auf den Vergleich aller Landkreise und kreisfreien Städte. Insbesondere aufgrund der ungünstigeren demografischen Struktur, d. h. geringerem Anteil Jugendlicher, negativem Familienwanderungssaldo und geringerer Geburtenrate findet sich keine der Großstädte in einer der Regionen-Gruppen mit überdurchschnittlichen Rahmenbedingungen.

In der Gruppe der aufstrebenden Regionen mit gutem Ergebnis in den Handlungsfeldern und im Vergleich aller Regionen mit durchschnittlichen Rahmenbedingungen für Familien finden sich Dresden, Freiburg, Lübeck, München, Münster und Stuttgart. Dennoch bestehen auch bei diesen, im Vergleich zu anderen Großstädten, für Familien attraktiven Städten noch erhebliche Handlungsbedarfe in einzelnen familienpolitischen Bereichen. Nur Dresden belegt in dieser Gruppe in allen Handlungsbereichen vordere Positionen.

Die Gruppe der engagierten Großstädte, d. h. Städte mit guten Werten in den Handlungsfeldern, aber unterdurchschnittlichen Rahmenbedingungen, wird überwiegend von ostdeutschen Städten gestellt; als einzige westdeutsche Stadt findet sich hier Kiel. Die Gruppen der passiven und zurückfallenden Regionen, also Großstädte, die bei durchschnittlichen bzw. unterdurchschnittlichen Rahmenbedingungen vergleichsweise wenig für Familien tun, setzen sich überwiegend aus Städten zusammen, die im forcierten industriellen Strukturwandel stehen. Die detaillierten Daten des Großstädtevergleichs sind im Internet unter [www.prognos.com/familienatlas](http://www.prognos.com/familienatlas) verfügbar.

## Übersicht: Vergleich der 40 bevölkerungsreichsten Großstädte Deutschlands

		Handlungsfelder-Gesamtindex Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Wohnen, Bildung und Ausbildung, Freizeit		
		Regionen im oberen Drittel	Regionen im mittleren Drittel	Regionen im unteren Drittel
Rahmenbedingungen-Gesamtindex Arbeitsmarkt und Demografie	Regionen im oberen Drittel	—	—	—
	Regionen im mittleren Drittel	Dresden Freiburg Lübeck München Münster Stuttgart	Bonn Düsseldorf Frankfurt am Main Karlsruhe Hamburg Wiesbaden Braunschweig Mannheim Nürnberg	Augsburg Bielefeld Dortmund Duisburg Gelsenkirchen Hagen Köln Krefeld Mönchengladbach Oberhausen
	Regionen im unteren Drittel	Leipzig Chemnitz Erfurt Halle Kiel Magdeburg Rostock	Aachen Berlin Bremen Hannover* Kassel	Essen Bochum Wuppertal

\* Die Werte im Großstadtvergleich beziehen sich soweit verfügbar auf die Landeshauptstadt Hannover und nicht auf die Region Hannover.

## Übersicht der Indikatoren und Quellen

Indikator	Beschreibung	Quelle
<b>Handlungsfeld Vereinbarkeit von Familie und Beruf</b>		
<b>Chancengleichheit am Arbeitsmarkt</b>	Verhältnis der Erwerbsquoten (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) von Frauen und Männern (2005)	Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung
<b>Betreuungsquote unter dreijähriger Kinder</b>	Betreute Kinder unter drei Jahren pro Gleichaltrigen gesamt (2006)	Statistisches Bundesamt
<b>Ganztagsbetreuungsquote im Kindergartenalter</b>	Kinder von drei bis unter sechs Jahren, die mehr als sieben Stunden am Tag betreut werden, pro Gleichaltrigen gesamt (2006)	Statistisches Bundesamt
<b>Handlungsfeld Wohnsituation und Wohnumfeld</b>		
<b>Erschwinglichkeit von Wohneigentum (Kaufkraft/Baulandpreis)</b>	Kaufkraft in Euro je Einwohner geteilt durch den Kaufwert für 1 qm baureifes Bauland (2005). Interpretationshilfe: Der Indikator gibt an, wie viel qm Bauland man sich mit der jeweils durchschnittlichen Kaufkraft pro Jahr kaufen könnte und gibt damit Auskunft, wie erschwinglich der Erwerb von Wohneigentum für durchschnittliche Familien ist.	Statistisches Bundesamt; Gesellschaft für Konsumforschung (GfK); eigene Berechnung
<b>Entfernung zu Mittelzentren</b>	Durchschnittliche Pkw-Fahrzeit zum nächsten Mittel- oder Oberzentrum in Minuten (2004)	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Erreichbarkeitsmodell
<b>Freifläche und Erholungsfläche je Einwohner</b>	Freifläche (ohne Gewerbe- und Industriefreiflächen) und die Erholungsfläche in qm je Einwohner (2004)	Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung
<b>Anteil Familienwohnungen</b>	Anteil der Wohnungen mit mehr als drei Räumen am Wohnungsbestand insgesamt (2005)	Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung
<b>Verunglückte Kinder im Straßenverkehr</b>	Anteil der unter 15-jährigen Kinder, die im Straßenverkehr verletzt oder getötet wurden, je 10.000 Kinder unter 15 Jahren (2005)	Statistische Landesämter; Zusammenstellung durch das Deutsche Jugendinstitut (DJI)
<b>Kriminalitätsrate (Körperverletzung und Einbrüche)</b>	Bekannt gewordene Fälle von Körperverletzung und Einbruchdiebstahl hochgerechnet je 100.000 Einwohner (2006)	Bundeskriminalamt (BKA), Polizeiliche Kriminalstatistik
<b>Kinderarztdichte</b>	Kinderärzte je 100.000 Kinder unter 15 Jahren (2004)	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, INKAR (2006)
<b>Handlungsfeld Bildung und Ausbildung</b>		
<b>Schüler-Lehrer-Relation</b>	Schüler an privaten und öffentlichen allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonder- und Abendschulen) je hauptberuflicher Lehrkraft (Schuljahr 05/06)	Statistische Landesämter; eigene Zusammenführung und Berechnung
<b>Durchschnittliche Klassengröße in der Primarstufe</b>	Schüler an privaten und öffentlichen allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonder- und Abendschulen) in der Primarstufe je Klasse in der Primarstufe (Schuljahr 05/06)	Statistische Landesämter; eigene Zusammenführung und Berechnung
<b>Durchschnittliche Klassengröße in Sekundarstufe I</b>	Schüler an privaten und öffentlichen allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonder- und Abendschulen) in der Sekundarstufe I je Klasse in der Sekundarstufe I (Schuljahr 05/06)	Statistische Landesämter; eigene Zusammenführung und Berechnung
<b>Eriteilte Unterrichtsstunden je Schüler</b>	Wöchentlich erteilte Unterrichtsstunden aller Lehrkräfte in Primarstufe sowie Sekundarstufe I und II an allen öffentlichen und privaten allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonderschulen und Abendschulen) je Schüler in den entsprechenden Stufen (Schuljahr 05/06)	Statistische Landesämter; eigene Zusammenführung und Berechnung

Indikator	Beschreibung	Quelle
<b>Ausbildungsplatzdichte</b>	Gesamtangebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen je 100 Nachfragenden (2004) auf Grundlage von Daten des Bundesinstituts für Berufsbildung (geschlossene Ausbildungsverträge) und der Bundesagentur für Arbeit (offen gemeldete Ausbildungsplätze und nicht vermittelte Bewerberinnen und Bewerber).	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, INKAR 2006
<b>Handlungsfeld Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche</b>		
<b>Betreuungspersonen in der Jugendarbeit</b>	Tätige Personen in der Jugendarbeit je 1.000 Jugendliche (10–18-Jährige) (2002)	Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung
<b>Kinder und Jugendpartizipation im Sportverein</b>	Mitglieder in Sportvereinen unter 18 Jahren pro Einwohner unter 18 Jahren (2006)	Landessportbünde; Sportkreise; Statistisches Bundesamt; eigene Zusammenführung und Berechnung
<b>Musikschüler-Anteil</b>	Anzahl der Musikschüler bis 18 Jahre pro gleichaltriger Wohnbevölkerung (2005)	Verband Deutscher Musikschulen (VDM); Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung
<b>Nutzung öffentlicher Bibliotheken</b>	Bibliotheks-Entleihungen pro Einwohner (2005)	Deutsche Bibliotheksstatistik; Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung
<b>Kino-Angebot</b>	Kinosäle, d. h. Leinwände, pro 100.000 Einwohner (2005)	Entertainment Media Verlag, Kinohandbuch 2006; Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung
<b>Rahmenbedingungen Arbeitsmarkt und Demografie</b>		
<b>Arbeitslosenquote</b>	Arbeitslosenquote (Jahresdurchschnitt 2006) in % bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen	Bundesagentur für Arbeit
<b>Jugendarbeitslosenquote</b>	Jugendarbeitslosenquote (unter 25-Jährige; Jahresdurchschnitt 2006) in % bezogen auf abhängige zivile Erwerbspersonen	Bundesagentur für Arbeit
<b>Beschäftigungswachstum von 2001 bis 2006</b>	Veränderung der Gesamtbeschäftigung (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) von 2001 bis 2006 in %	Bundesagentur für Arbeit
<b>Anteil der Beschäftigten in 11 Zukunftsbranchen</b>	Anteil der Zukunftsbranchen, d. h. Branchen mit prognostiziertem Beschäftigungswachstum an der Gesamtbeschäftigung 2006 in %. Zu den Zukunftsbranchen zählen folgende Wirtschaftszweige: 55, 62, 66, 67, 70, 71, 72, 73, 74, 80, 85 (Klassifikation der Wirtschaftszweige WZ 2003)	Bundesagentur für Arbeit
<b>Anteil der Kinder und Jugendlichen</b>	Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 an der Gesamtbevölkerung (2005)	Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung
<b>Anteil der Kinder und Jugendlichen (dynamisch)</b>	Veränderung des Anteils der Kinder und Jugendlichen unter 18 an der Gesamtbevölkerung von 2000 bis 2005	Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung
<b>Familienwanderung</b>	Saldo der Zu- und Fortzüge in der Altersgruppe 0–18 und 30–50 je 1.000 Einwohner in dieser Altersgruppe (2005)	Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung
<b>Familienwanderung (dynamisch)</b>	Veränderung des Saldos der Familienwanderer je 1.000 Einwohner (siehe oben) von 2000 bis 2005	Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung
<b>Fertilitätsrate</b>	Zusammengefasste Geburtenziffer (2005)	Statistische Landesämter; eigene Zusammenführung
<b>Fertilitätsrate (dynamisch)</b>	Zusammengefasste Geburtenziffer – Veränderung in % von 2000 bis 2005	Statistische Landesämter; Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, INKAR; eigene Zusammenführung und Berechnung